Sammlung

Pulsnitzer Tageblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Adr.: Tageblatt Pulsnitz
Postscheck-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger — **Wochenblatt**

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz

— — — Erscheint an jedem Werktag — — —
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streik oder sonstiger irgend welcher Störung des Betriebes der Zeitung oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Wöchentlich 0.65 RM bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentlich 0.55 RM; durch die Post monatlich 2.60 RM freibleibend

Anzeigen-Grundzahlen in RM: Die 42 mm breite Petitzeile (Mosse's Zeilenmesser 14) RM 0.25, in der Amtshauptmannschaft Kamenz RM 0.20. Amtliche Zeile RM 0.75 und RM 0.60. Reklame RM 0.60. Tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigengebühren durch Klage oder in Konkursfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlaß in Anrechnung. Bis 1/2 10 Uhr vormittags eingehende Anzeigen finden am gleichen Tage Aufnahme

Das Pulsnitzer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Kamenz, des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach behördlicherseits bestimmte Blatt

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortschaften des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Großröhrsdorf, Bretnig, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Klein-Dittmannsdorf

Geschäftsstelle: Pulsnitz, Albertstraße Nr. 2 — Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) — Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Nummer 117 || **Freitag, den 20. Mai 1927** || **79. Jahrgang**

Amtlicher Teil.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Wäsche- und Textilwarenhändlers **Karl Hermann Willy Junkers in Pulsnitz,** Kurze Gasse Nr. 6, soll das Warenlager des Gemeinschuldners im ganzen veräußert werden. Zur Beschlußfassung hierüber wird eine Gläubigerversammlung einberufen.

Hierzu und zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen wird Termin auf

den 23. Mai 1927, vormittags 11 Uhr

vor dem Amtsgerichte Pulsnitz anberaumt.

Amtsgericht Pulsnitz, am 20. Mai 1927.

Auf Blatt 392 des Handelsregisters, die Firma **Max Wetzig in Pulsnitz** betr., ist heute eingetragen worden:

Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Pulsnitz, am 16. Mai 1927.

Sonnabend, den 21. Mai 1927, vormittags 9 Uhr sollen in „Naumanns Gasthof" in Weißbach. zwangsweise gegen Barzahlung **3 Bücher (Bilz), 1 Gramophon mit 35 Platten** meistbietend öffentlich versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Pulsnitz

Das Wichtigste

Die Zerstörungsarbeiten an den deutschen Ostbefestigungen sind beendet.
Der Reichskohlenrat hat eine Kohlenpreiserhöhung abgelehnt.
Das neue österreichische Kabinett ist vom Nationalrat bestätigt worden.
Im Reichstag wurde das Zündholzgesetz angenommen.
Bei einem Wagenzusammenstoß in Frankfurt wurden zwei Menschen sofort getötet.
Wie die Vossische Zeitung aus Prag meldet, weilte Staatssekretär von Schubert, der seinen Urlaub in Marienbad verbringt, einen Tag in Prag und hatte mit Außenminister Dr. Benesch eine längere Unterredung.
Wie die Berliner Morgenblätter aus Hankau melden, haben die chinesischen Banken ihre Geschäfte geschlossen. Als Grund wird die fortlaufende Inflation angegeben, die Geschäfte in Hankau-Währung unmöglich macht. Die Hankau-Regierung gerät in eine kritische wirtschaftliche Lage.
In der Nacht zum Donnerstag brach in der großen Schuhfabrik Leitz und Schmidt in Zweibrücken ein Riesenfeuer aus. Der Brand wurde erst bemerkt, als bereits sämtliche Fabriklager ein Raub der Flammen geworden waren. Die Ursache des Brandes ist bis jetzt noch nicht festgestellt.
Wie die Berliner Morgenblätter aus Schanghai melden, ist General Tschangkaischek gestern aus Schanghai plötzlich wieder nach Nanking zurückgereist, ohne auf die Ankunft des britischen Gesandten zu warten. Seine Anwesenheit in Nanking hat sich als nötig herausgestellt wegen des Bombardements der Forts von Woo Sung durch die Kriegsschiffe der Nordarmee.

Die Zerstörung der Ostbefestigungen beendet

Eine Kontrollkommission erübrigt sich

Einigung mit den Russen in Genf — Die Arcosdebatte im Unterhaus verschoben

In allernächster Zeit wird die während der Londoner Verhandlungen des französischen Außenministers unterbrochene Frage einer nochmaligen Kontrolle der Zerstörungen an Unterständen der deutschen Festungen wieder erörtert werden. Wie aus Königsberg gemeldet wird, sind 88 Unterstände der Festung Königsberg gesprengt. Die Zerstörungen in Königsberg sind damit beendet. Die Zerstörungen in Küstrin und Glogau waren schon vor einigen Wochen abgeschlossen. General von Pawelsz, der diese letzten Zerstörungen geleitet hat, wird nunmehr dem Reichskabinett einen Bericht erstatten. Das Kabinett wird dann die Frage zu prüfen haben, in welcher Form die endgültige Vollendung der Abrüstungsmaßnahmen den Mächten der Botschafterkonferenz mitgeteilt werden soll.

Bevor in Paris die Frage einer neuen Kontrolle von Briand zur Erörterung gestellt würde, beabsichtigte das Kabinett, einfach einen schriftlichen Bericht den Berliner Botschaftern der in Betracht kommenden Mächte zugehen zu lassen. Es ist anzunehmen, daß das Kabinett an dieser Absicht festhält. Der angeblich erörterte Kompromißvorschlag einer Kontrolle der Zerstörungen durch neutrale militärische Stellen würde den Genfer Vereinbarungen vom Dezember vorigen Jahres widersprechen. Das Kabinett hat nur die Aufgabe, die Beendigung der Abrüstung mitzuteilen, nicht aber etwa die Verpflichtung, eine Kontrolle in irgendeiner Form zuzulassen. Gleichzeitig wird das Kabinett den Mächten auch noch mitteilen, daß in allernächster Zeit im Reichstag das Gesetz über die Ausfuhr von Kriegsmaterial zur Verabschiedung kommt.

Erörterung der Rheinlandfrage in London.

Keine Zugeständnisse Englands?

Paris. Die Londoner Unterhaltung der beiden alliierten Außenminister hat in der Pariser Presse zu mancherlei Vermutungen Anlaß gegeben. Der „Matin"-Berichterstatter versichert, daß in der Hauptsache von der Herabsetzung der Besetzungsstreitkräfte gesprochen worden sei, die Deutschland als Auftakt zu der gänzlichen Räumung dringend fordere. Das Blatt schreibt:

„Anscheinend ist auch Sir Austen Chamberlain der Ansicht, daß hinsichtlich der Rheinlandbesetzung keine Zugeständnisse gemacht werden können, bis die deutsche Regierung nicht alle Bedingungen erfüllt hat, die ihr auferlegt worden sind und bis nicht deren Durchführung gebührlich festgestellt worden ist."

Der Sonderkorrespondent des „Echo de Paris" meint, es finde in London starke Beachtung, daß diesmal weder auf den Geist von Locarno, noch auf den von Genf irgendeine Anspielung gemacht worden sei.

Einigung mit den Russen in Genf

Berlin, 20. Mai. Wie das B. T. aus Genf meldet, nahm an den privaten Besprechungen über den russischen Antrag auch der Vorsitzende der Konferenz, Theunis, teil. Wie verlautet, hat man sich auf eine Formel geeinigt, die es den sowjetrussischen Vertretern ermöglicht, sich gegebenenfalls der Stimme zu enthalten, wenn sie vom Standpunkt ihres Wirtschaftssystems eine Resolution nicht glauben vertreten zu können. Auf dieser Basis hofft man, mit den Sowjetdelegierten zu einer Einigung zu gelangen.

Die Arcos-Debatte im Unterhaus erneut verschoben — Kabinettssitzung in London

London, 19. Mai. In Erwartung des englischen Innenministers über die Durchsuchung bei der Arcos war das Unterhaus heute bis auf den letzten Platz gefüllt. Zur allgemeinen Ueberraschung erklärte der Minister jedoch, daß das Ergebnis der Durchsuchung es der Regierung noch nicht möglich gemacht habe, ihre Untersuchung abzuschließen oder die hieraus entstehenden Folgen zu bestimmen. Er bitte daher das Haus, die angekündigte Erklärung am kommenden Dienstag entgegen zu nehmen. Am Donnerstag soll dann die Aussprache über die Arcosaffäre stattfinden. — Vorher hatte eine Kabinettssitzung stattgefunden, die sich im wesentlichen Rußland-Politik und der Unterhauserklärung des Innenministers befaßte. Wie verlautet, wird die englische Regierung die Protestnote der Sowjetregierung mit einer scharf gehaltenen Note beantworten.

Landflucht.

Von Dr. Eugen Stieda.

Schon immer war es ein überaus trauriges Kapitel in dem Geschicke eines Volkes, wenn ein Teil von ihm im angestammten Lande sich nicht ernähren und erhalten konnte und in die Fremde auswandern mußte.

Freilich, zu einer Zeit, als die Welt noch nicht verteilt und in Staaten aufgegliedert war, als es noch galt, reiche und fruchtbare, ganz undicht von primitiven Volksstämmen besiedelte Gebiete zu erobern und zu erschließen, da zogen vielfach die Besten gerade der lebensfähigen und starken Nationen als Vorkämpfer und Eroberer in fremde Lande, gründeten Kolonien und erweiterten den Machtbereich, das Ansehen und den Wirtschaftsraum ihres Volkes. Die Staatlichkeit der ganzen neuen Welt ist auf diesem Wege erstanden.

Späterhin, als eine so begründete Wanderungsbewegung nicht mehr in Frage kam — obgleich die Bevölkerung auf der Welt, wie auch heute noch, sehr ungleich verteilt ist — waren es besondere, vorwiegend wirtschaftliche Ereignisse, die große Massen von Menschen über die Grenzen ihrer Staaten hinaus in Bewegung setzten. Schnellen Reichtum versprechende Edelmetall- oder Diamantenfunde, aufgedeckte, gewaltige Oel- oder Kohlevorkommen oder schließlich besondere, bewußt die Zuwanderung fördernde gesetzgeberische Akte einzelner Staaten zum Zwecke der landwirtschaftlichen oder gewerblichen Erschließung und Kultivierung zurückgebliebener Teilgebiete.

Die Aufnahmefähigkeit der wichtigsten Einwanderungsländer, wie vor allen der Vereinigten Staaten sowie der südamerikanischen Republiken, ist aber im Laufe der letzten Jahrzehnte allmählich erheblich geringer geworden und, insbesondere nach dem Weltkriege, haben fast sämtliche in Frage kommenden Staaten zugleich mit gewaltigen Schutzzöllen auch feste Mauern gegen unerwünschte Einwanderung errichtet und diese zum mindesten zahlenmäßig reguliert.

Von allen europäischen Völkern sind wir, unserer Kolonien beraubten, Deutschen hiervon am meisten betroffen. Denn es ist und bleibt eine erschütternde Tatsache, daß, ungeachtet des bei uns herrschenden starken Geburtenrückganges, ein erheblicher Teil unseres Volkes in Auswirkung des sogenannten Friedens von Versailles im eigenen Lande nicht oder nur in ungenügendem Maße Beruf und Erwerb, Nahrung und Wohnung finden kann. Ungeachtet der Notlage des Deutschen Reiches, in welcher — natürlicher- und gerechterweise — jeder Deutsche die Möglichkeit haben sollte und müßte, mit Hand anzulegen am Wiederaufbau des Vaterlandes für unsere politische, soziale und wirtschaftliche Gesundung, müssen wir sinnloserweise jährlich einen wertvollen Teil unserer Volkskraft dem Auslande abgeben.

Die Auswanderung aus Deutschland ist gegenüber der Vorkriegszeit sehr erheblich gestiegen. Während sie in den Jahren 1901—1913 durchschnittlich jährlich rund 25 000 betrug (in den Jahren 1911—1913 sogar nur 22 000) und während des Krieges so gut wie ausgesetzt hatte, nahm sie seit 1919 in steigendem Maße zu: 1923 verließen fast 120 000 Deutsche ihre Heimat. Und wenn diese Höhe in den letzten Jahren auch nicht mehr erreicht wurde, so gab es 1926 immer noch 65 280 Auswanderer, darunter drei Viertel berufstätige Männer und Frauen im besten Alter, und nur ein Viertel mitreisende Familienangehörige. Den größten Anteil an diesen Auswanderern, rund 40 v. H., stellte die Industrie, dann je 20 die Landwirtschaft und die Handel und Verkehr umfassenden Berufe. Die übrigen 20 v. H. Auswanderer hatten bisher freie Berufe ausgeübt, häusliche Dienste versehen oder waren erwerbstätig ohne feste Stellung. Rund 30 000 aller Auswanderer stammten aus Preußen, rund 9000 aus Bayern und je 4500 aus Sachsen und Württemberg.

Die Hauptmasse der deutschen Auswanderer ging, wie schon immer der Fall war, nach Amerika (62 660), davon über 51 000 allein in die Vereinigten Staaten. Der Rest verteilt sich fast nur auf Argentinien, Brasilien, die übrigen südamerikanischen Republiken, Kanada, Mittelamerika und Afrika.

Was für eine Fülle von Not und Zwang hinter diesen Auswanderungszahlen steckt, kann man nur ermessen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß sie ungeachtet der großen Erschwerung der Einwanderung seitens der Aufnahmestaaten, die früher dem Wanderungszustrom offenstanden, erreicht wurden. Dazu kommt, daß die Stellung der Deutschen in der Welt unendlich viel schlechter als früher geworden ist. Die meisten Auswanderer haben in den fremden Ländern schlimme Erfahrungen durchzumachen und große Enttäuschungen zu erleben. Die Folgen der Hetzpropaganda der Entente bestehen fast überall noch, und die Konkurrenz der Ausw[illegible] romanischer und slawischer Rasse wächst fortwährend. Die große Zahl der jährlichen Rückwanderer, die in der Regel aller Mittel entblößt und sozial und gesundheitlich ruiniert zurückfluten, beweist die schwierige Lage der Auswanderer in der Fremde.

Unter allen diesen Umständen ist eine Auswanderung für Deutschland sowohl aus vaterländischen als auch persönlichen Gründen nicht zu empfehlen. Jedermann sollte

SLUB
Wir führen Wissen.

nach Kraft und Möglichkeit bestrebt sein, in seiner Heimat auf der angestammten Scholle bis zum Letzten zu verbleiben und nicht zu der unser Volkstum und unsere Volkswirtschaft schädigenden Landflucht beizutragen!

Oertliche und sächsische Angelegenheiten

— (Vor der sächsischen Landeswohlfahrtstagung.) Die diesjährige sächsische Landeswohlfahrtstagung, die am 13. und 14. Juni in Zwickau stattfindet, hat die gegenwärtig sehr aktuelle Frage der Fürsorgeerziehung in den Mittelpunkt der Verhandlungen gestellt. Es sind folgende Referate vorgesehen: „Die rechtlichen Grundlagen der Ersatzerziehung" (Ministerialrat Dr. Maier), „Anstalts- oder Familienerziehung" (Privatdozent Dr. Curt Bondy-Altona), „Die Behandlung von Fürsorgezöglingen in der Reifezeit" (Universitätsprofessor W. Hoffmann-Leipzig und Fräulein Regierungsrat Dr. Paulssen-Hamburg), „Zwang und Freiheit in der Erziehung" (Frau Dr. Elisabeth Rotten-Kohlgraben). Auch diesmal wird wieder eine Aussprache über Streit- und Zweifelsfragen der Fürsorgegesetzgebung die Tagung beschließen.

— (Die Innere Mission) hat in unserm Bezirk schon lange eine Stätte gehabt. Der im Jahre 1904 gegründete und lange Zeit hindurch von dem einstigen Kammerherrn von Bünau und danach von dem Grafen Vitzthum geleitete Kamenzer Bezirksverein für Innere Mission hat sich nach der Umgestaltung der kirchlichen Verfassung der Oberlausitz in einen Kreisverein umgewandelt, dem sich auch diejenigen Kirchspiele angeschlossen haben, die bei der Bildung der Ephorie Kamenz aus dem früheren Radeberger Kirchenbezirke zu uns herübergekommen sind. Um diesen ganzen Kirchenkreis recht in die Aufgaben der Inneren Mission einführen zu können, wird der Kreisverein nun öfter als nur einmal jährlich vor die Glieder der Kirchgemeinden treten müssen. In diesem Frühjahr gedenkt er sein Fest am kommenden Himmelfahrtsfesttage zu feiern, und zwar nachmittags 3 Uhr in Schmorkau. Sprach im vorigen Jahre ein theologischer Berufsarbeiter über die Großstadtnöte, mit denen die Stadtmission in Leipzig ringt, so wird diesmal der Festprediger im Gotteshause, Pfarrer Luthardt, von der Dresdner Stadmission erzählen. Hierauf aber soll in der Nachversammlung ein jüngst mit besonderer Energie in Angriff genommenes Arbeitsgebiet geschildert werden. Der Leiter der evangelischen Buchkammer in Dresden wird über evangelische Buchverbreitung und ihre gegenwärtigen dringenden Aufgaben berichten, wobei Dr. G. Schmidt, Dresden, praktische Beispiele im Vorlesen zu bieten gedenkt, die neue Freude am Gebrauch des Buches in der evangelischen Familie zu erwecken geeignet sind. Es ist ein neuer Weg volkstümlicher Missionsfestfeier, den der Kreisverein damit beschreitet. Möchte er eine zahlreiche Festgemeinde um sich sammeln.

Oberlichtenau. (35jähriges Jubiläum.) Am kommenden Sonnabend und Sonntag begeht der Allgemeine Turnverein D. T. sein 35jähriges Jubiläum. Dieses Fest ist so recht geeignet, einmal der Gründer und ersten Mitglieder des Vereins zu gedenken. Ist auch von denen, die den Verein ins Leben riefen nur noch einer in unseren Reihen, so sind es doch eine stattliche Anzahl von Mitgliedern, welche 25 und 30 Jahre die Treue hielten. Was ist in dieser Zeitspanne alles an uns vorübergegangen. Ich möchte da nur an die Jahre des wirtschaftlichen Aufstieges bis 1914 erinnern, dann das schreckliche Völkerringen, Revolution, Inflation und bis in unsere Tage hinein, wirklich nicht allzuviel Gutes. Alle diese Geschehnisse bleiben auch auf einen Verein nicht ohne Wirkungen und diejenigen, welche mitten in der Turnarbeit standen und noch heute ihre Kraft einsetzen, haben die Wirkungen alles dessen deutlich zu spüren bekommen — und noch viel steht uns bevor. Jedoch lassen wir diese Gedanken und widmen wir uns ganz den kommenden Festtagen. Den Auftakt bildet der am Sonnabend, abends 8 Uhr in Schreiers Gasthof stattfindende Unterhaltungsabend, in dessen Mittelpunkt die Ehrung der Jubilare und Ernennung von Ehrenmitgliedern steht. Zur Unterhaltung und Ergötzung der Anwesenden ist aber auch in reichem Maße gesorgt, als da sind Turnen, Theater, Singen und Musik, alles solche Sachen, die der Mensch liebt. Es steht heute schon fest, daß dabei jeder auf einige Stunden seine Alltagssorgen vergessen wird. Der Sonntag steht dann unter dem Zeichen der Leibesübungen. Früh 6 Uhr Weckruf, dann im Laufe des Vormittags Wettkämpfe (volkstümliches Turnen), nachmittags außer Schauturnen noch Handballspiele. Als Ausklang des Festes in Schreiers Gasthof Ball. So, nun möge die Sonne uns recht hell scheinen, damit besonders der Sonntag ein Tag der Freude über den gesunden Leib werde. Zum Schluß möchte ich noch allen jungen Leuten zurufen: kommt mit in unsere Reihen, hier könnt ihr bei Sport und Spiel eure Kräfte üben zur Veredelung des Körpers und Geistes. Gut Heil! Kr.

Kamenz. (Wochenmarkt.) Während auf dem Wochenmarkt das Angebot von kleinen Gänsen auf der Kirchstraße immer kleiner wird, wird das von großen Gänsen und anderem Geflügel auf der Kurzestraße immer größer. Am Gemüsemarkt gab es für Feinschmecker die ersten Kirschen, italienische, das Pfund 1,10 Mk; im übrigen kosteten Spargel 120, 80 und 60, frische Möhren 20, weiße Rettiche 15, Radieschen 10—15 Pfg. das Bündel, Salat 10—20 Pfg. die Staude, frische Kohlrabi 20, Blumenkohl 95 Pfg. das Stück, Weißkraut 20, Rotkraut 25, Wirsing 20, Zwiebeln 20, Endivien 20, Spinat 20, neue Kartoffeln 25 Pfg. das Pfd.

Kamenz. (Der amtliche Bericht des Landesgesundheitsamtes) über den Stand von Tierseuchen in Sachsen am 15. Mai d. J. verzeichnet für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Kamenz: Milzbrand in 2 Gemeinden und 2 Gehöften, ansteckende Blutarmut der Einhufer in 3 Gemeinden und 3 Gehöften.

Dresden. (Der Evangelische Bund und die Konkordatsfrage.) Die Ortsgruppe Dresden des Evangelischen Bundes nahm in einer Mitgliederversammlung Stellung zur Konkordatsfrage. Prof. Dr. Hickmann wies auf die Bestrebungen der katholischen Kirche hin, sich die Machtstellung, die sie in den Jahren nach der Revolution errungen habe, vertraglich zu sichern. Der Redner gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß staatliche Interessen der Konkordatspolitik entgegenkämen. Die Auffassung, die evangelische Kirche Sachsens habe irgendwelche Vorteile davon, wenn sie sich unter den Schutz eines Konkordats begebe, sei falsch, denn dies bedeute nur den Verlust der Freiheit vom Staate. Nachdem Dr. Maurius von der Reichsgeschäftsstelle des Evang. Bundes die Wirksamkeit des Bayerischen Konkordats einer eingehenden Würdigung unterzogen hatte, wurde eine Entschließung angenommen, die sowohl vom Standpunkt deutscher Kulturpolitik als auch vom kirchlichen Standpunkt jedes Konkordat ablehnt, und alle nationalen und protestantischen Kreise auffordert, einem Konkordat mit dem Reiche und mit den Einzelstaaten aufs kräftigste entgegenzuwirken.

Dresden. (Selbstmordversuch?) Gestern vormittag in der 10. Stunde wurde in der Prager Straße ein junges Mädchen von einem Autobus überfahren. Dem Vernehmen nach soll es sich um einen Selbstmordversuch handeln.

— (Aus der sächsischen inneren Verwaltung.) Das Ministerialblatt für die sächsische innere Verwaltung vom 10. Mai enthält einen Musterentwurf einer Sparkassenordnung, eine Bekanntmachung über die Bescheinigungen in Anleiheablösungssachen, Richtlinien über die Grundsteuer 1927 von Fabrikgrundstücken und eine Anweisung zur Einreichung von Nachweisungen über die Abwicklung des Schätzungsgeschäfts und über die Rechtsmittelerledigung bei der Gewerbesteuer, sowie endlich eine Bekanntmachung über die Erstattung der Arbeitgeberabgabe 1926

Dresden. (Für Verabschiedung des Reichsschulgesetzes.) In stark besuchten Versammlungen christlicher Eltern- und Bezirksvereine in Dresden und Freital sprachen sich die Landtagsabgeordneten Prof. D Hickmann und Voigt gegen den Abschluß von Konkordaten oder Einbeziehung von Schulfragen aus. Die dringendste Aufgabe sei nach Meinung der bekannten Wortführer christlicher Volksinteressen die Verabschiedung des Reichsschulgesetzes.

Dresden. (Straßensperrung.) Wegen Walz- und Asphaltierungsarbeiten wird die Staatsstraße Stollberg—Lößnitz in den Orten Mitteldorf und Gablenz vom 23. Mai bis mit 11. Juni 1927 für allen Fahr- und Reitverkehr gesperrt. Der Durchgangsverkehr von Stollberg nach Lößnitz und Aue und umgekehrt wird über Zwönitz auf die Staatsstraße Chemnitz—Elterlein und der Ortsverkehr auf die Dorfstraße verwiesen.

Dresden. (Personenschiffahrt auf der Elbe.) Sonntag, den 22. Mai tritt der Sommerfahrplan der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrt in Kraft, dessen zahlreiche Fahrten überaus günstige Verbindungen nach allen Stationen bieten. In diesem Fahrplan sind die Stunden von 1 bis mit 24 bezeichnet, die Stunden von 1 Uhr nachmittags bis mit 12 Uhr Mitternacht führen demnach die Bezeichnung 13 bis 24. Der schon jetzt um 11 Uhr nach Schmilka (Landesgrenze) verkehrende Luxusdampfer fährt vom Sonntag an als Konzertdampfer mit voller Musikkapelle. Ein kleiner Zuschlag wird sowohl für die Bergfahrt als auch für die Talfahrt erhoben. Wochen- und Werktagskarten gelangen auch weiterhin zur Ausgabe. Zur wahlweisen Benutzung von Bahn oder Schiff berechtigen die neuausgegebenen vier Tage gültigen Bahnrückfahrkarten Dresden—Pötzscha (Wehlen), Rathen, Königstein, Bad Schandau, Schöna (Herrnskretschen). Die Karten für III. Bahnklasse haben für den I. Schiffsplatz, die IV. Bahnklasse für den II. Schiffsplatz Gültigkeit. Ferner tritt am 22. Mai ein neuer Gütertarif in Kraft, dessen gesamten Frachtsätze an die Reichsbahn ausgleichend angelehnt sind. Frachtgüter werden an allen Stellen zur schnellsten Beförderung angenommen.

Dresden. (Eine Aufforderung der Demokraten an die SPD.) In der demokratischen „Neuen Leipziger Zeitung" wird am Sonntag die SPD. aufgefordert, sich in Sachsen für eine Koalitionsregierung zur Verfügung zu stellen, um die Deutschnationalen zurückzuhalten. Hierzu bemerkt die „Meißner Volkszeitung": Schön! Aber glauben die Demokraten im Ernst, mit den Aufwertlern, mit der Wirtschaftspartei könne die SPD. in diesem Landtag zusammenarbeiten. Eine Utopie wäre es, so zu denken. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, die Deutschnationalen zurückzuschlagen: Entweder Landtagsneuwahl! Oder Bildung einer sozialdemokratischen Minderheitsregierung, die von den Demokraten ruhig toleriert werden könnte. Auf den Altsozialisten und Demokraten lastet die Verantwortung für das Kommende mit aller Schwere, wenn sie nicht eine von diesen Möglichkeiten im Interesse der Republik ins Auge fassen.

Dresden. (Sächsischer Wettinschützenbund.) Am 15. Mai 1927 hielt in Dresden der Bundesvorstand des Sächsischen Wettinschützenbundes eine Sitzung ab, in der u. a. beschlossen wurde, daß der Priviligierten Schützengesellschaft zu Schneeberg für Vereinigung der Differenz aus Anlaß des 13. Wettinschützenbundes eine letzte Frist bis zum 31. d. M. gesetzt wurde, daß ferner die Schießordnung für das 14. Wettinbundesschießen in Freiberg endgültig festgestellt wurde. Weiter wurden Beschlüsse gefaßt über die Zuteilung von Meisterschaftsmünzen, Ansprüche auf Unterstützungen aus der Wettinjubiläumsstiftung der Schützenvereine Sachsen, Aenderungen der Höhe des Eintrittsgeldes unter gewissen Voraussetzungen, des Einkaufsgeldes in die Wettinjubiläumsstiftung und Aenderung der bisherigen Handhabung über die Zuteilung von Bundesfahnennägeln bei Fahnenweihen und bei Jubiläen. Hinsichtlich der Erlangung von Meisterschaftsmünzen wurde bei kürzeren als normalen 175-m-Ständen entweder eine Erhöhung der Ringzahl oder eine entsprechend verjüngte Scheibe als notwendig erkannt und wurden darüber entsprechende Bestimmungen getroffen. Das Bundesschießen in Freiberg findet vom 7.—14. Aug. d. J. statt.

Dresden. (Siebenbürger Sänger in Dresden.) Der Hermannstädter Männergesangverein aus Siebenbürgen traf, auf einer Sängerreise durch Deutschland begriffen, in Dresden ein und wurde durch die städtischen Körperschaften im Neuen Rathaus empfangen. Oberbürgermeister Dr. Bläher hieß die Stammesschwestern und -brüder aus Siebenbürgen namens der Stadtverwaltung herzlich willkommen. Der Vorsitzende des Hermannstädter Vereins, Gymnasialdirektor Connert, dankte in warmen Worten der Stadt Dresden und ihrem Oberbürgermeister für den liebenswürdigen Empfang und übergab dem Oberbürgermeister ein die Bilder der siebenbürgischen Burgen enthaltendes Album. Nach Vorträgen heimischer Lieder unternahmen die Gäste einen Dampferausflug nach Loschwitz, um bei herrlichem Wetter den Blick über Dresden und das Elbtal zu genießen. Am Abend wurde als Ausklang des Besuchs der Siebenbürgischen Sachsen ein großer volkstümlicher Abend veranstaltet.

Freital. (Oberbürgermeisterwahl.) Als Nachfolger Dr. Wedderkopfs wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung Bürgermeister Klimpel gewählt und zwar auf die Dauer von sechs Jahren. Als Bürgermeister wurde Stadtrat Baumgarten gleichfalls auf sechs Jahre gewählt.

Leipzig. (Ein „Charakterologe".) Wie die Leipziger Neuesten Nachrichten mitteilen, beschäftigt sich die Leipziger Staatsanwaltschaft zurzeit mit einem ganz unerhört krassen Fall von Kurpfuscherei. Ein Leipziger Stiefelputzer hatte in sich das Zeug zum „Charakterologen" entdeckt und sich unter der Landbevölkerung von Leipzigs Umgebung eine Praxis geschaffen, die gewiß den Neid manches praktischen Arztes erweckt haben würde. Für jeden Krankheitsfall, zu dem man ihn zu Rate zog, verordnete und verkaufte der famose Stiefelputzer ein Geheimmittel, das, wie nachträglich festgestellt wurde, aus verdünntem Zitronensaft bestand. Auch sein Geheimeinreibemittel, das gewöhnlicher Franzbranntwein war, erfreute sich reger Nachfrage. In zwei Fällen ließ sich der Gauner nachweislich Anzahlungen auf sein Behandlungshonorar in Höhe von je 700 Mark (!), in anderen Fällen mindestens 100 Mark zahlen. Sein Pech war der Besitz eines Motorrades, das er sich zugelegt hatte und mit dem er schwer verunglückte. Im Krankenhaus kam seine „Praxis" ans Tageslicht und zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft, die sich nunmehr mit dieser Art Charakterologie zu befassen haben wird.

Lärmszenen im Sächsischen Landtag.

Die letzte Sitzung vor den Pfingstferien.

Die Befürchtung, daß die Sitzung am Donnerstag, die letzte vor den Pfingstferien, mit ihrem Riesenprogramm wieder zu einer Dauersitzung werden würde, bestätigte sich. Um 11 Uhr vormittags begann man und in den Abendstunden war man immer noch beisammen. Anfangs ging es zwar recht flott vorwärts, dann aber kamen die Hemmungen. Lärmszenen, wie man sie in dieser Stärke und Dauer immerhin ziemlich selten im Sächsischen Landtage erlebt, legten die Beratungen auf Stunden lahm. Die Ursache dazu lag darin, daß sich die Linke in ihrer Hoffnung getäuscht sah, durch eine Zufallsmehrheit für die Ablehnung des Gehaltes des Innenministers eine Regierungskrisis herbeizuführen. Sehr nahe war man allerdings am Erfolg und die Schuld daran trugen einzelne Abgeordnete, die zu der Abstimmung nicht rechtzeitig erschienen waren. Man muß hoffen, daß die Parteien, die die Regierung stützen, in Zukunft immer vollzählig zur Stelle sind, denn sonst besteht bei dem knappen Mehrheitsverhältnis in diesem Landtage jederzeit die Gefahr, daß die linke Opposition erfolgreich ist.

*

Sitzungsbericht.

(33. Sitzung.) CB. Dresden, 19. Mai.

Zunächst werden die in der letzten Sitzung ausgesetzten Abstimmungen über die Anträge zu den Wohnungsfragen vorgenommen. Sämtliche sozialistischen und kommunistischen Anträge werden abgelehnt, unter ihnen auch der Antrag, der eine 50-Millionen-Anleihe für den Wohnungsbau fordert. Angenommen wird der Antrag, der Bautätigkeit des laufenden Jahres als erstes Programm mindestens

25 000 Wohnungen

als erste Rate eines mehrjährigen Bauprogramms zugrunde zu legen. Die in erster Beratung begründeten Anträge werden dem Ausschuß überwiesen.

Finanzminister Weber setzt sich energisch für die Vorlage ein, in der die

Genehmigung der Flugbeihilfen

des Staates gefordert wird. Danach folgt die Beratung der schon einmal abgelehnten Titel, 460 000 Mark als Beihilfe für die Sachsen berührenden Luftverkehrslinien und außerdem 270 000 Mark als weitere Kapitalbeteiligung an der sächsischen Flughafenbetriebsgesellschaft zur Verfügung zu stellen. Der Finanzminister betont, wenn Sachsen seine Stellung im deutschen Luftverkehr gewahrt wissen wolle, dann müsse der Landtag seine Zustimmung geben. Es handele sich um eine Angelegenheit, die jetzt und in der Zukunft von größter Bedeutung sei. Kommunisten und Sozialdemokraten sprechen gegen die Vorlage. Vertreter der bürgerlichen Parteien dafür. Dann geht die Vorlage an den Ausschuß.

Ohne wesentliche Aussprache werden weitere Anträge den zuständigen Ausschüssen überwiesen, die

Befreiung von der Vergnügungssteuer

für gemeinnützige Veranstaltungen der Arbeiterbildungsorganisationen verlangen, und weiter eine Vorlage über

die Altersrenten der Kleinrentner.

In sofortiger Schlußberatung wird die Vorlage angenommen, die Stempelfreiheit für Aufwertungssachen bestimmt.

Dann setzt der Landtag die Etatsberatungen fort. Das Kapitel „Hochbauwesen" wird ohne Aussprache genehmigt. Der Titel des außerordentlichen Haushaltsplanes, der für die Kapitalserhöhung der Aktiengesellschaft Sächsische Werke die zweite Einzahlung von 15 Millionen bestimmt, entfesselt eine längere Aussprache, an der sich aber nur Sozialdemokraten und Kommunisten beteiligen. Die Einstellung wird genehmigt. Die dazu vorliegenden Minderheitsanträge der Sozialdemokraten und der Kommunisten werden abgelehnt.

Beim Kapitel Innenministerium richten Kommunisten und Sozialdemokraten heftige Angriffe gegen die Regierung. Von den bürgerlichen Parteien beteiligt sich auch hier niemand an der Aussprache. Über das Gehalt des Ministers wird getrennt abgestimmt. Sozialdemokraten und Kommunisten stimmen dagegen. Vizepräsident Dr. Eckardt stellt die Genehmigung fest, aber die Linke zweifelt das Abstimmungsergebnis an. Darauf wird die Abstimmung namentlich wiederholt. Sie ergibt die

Genehmigung des Gehaltes des Innenministers

mit 47 gegen 45 Stimmen. Nun entsteht auf der Linken großer Lärm. Es wird behauptet, zwei Abgeordnete der Rechten seien erst nachträglich in den Saal hineingeholt worden. wo-

durch die erste Abstimmung, die Ablehnung des Gehaltes mit Stimmengleichheit ergeben habe, ungültig sei. Obwohl die Unrichtigkeit dieser Behauptung nachgewiesen wird, setzen sich die Lärmszenen fort, so daß die Sitzung schließlich auf eine halbe Stunde unterbrochen werden muß.

Die neue Sitzung begann ¾4 Uhr. Jetzt wird über das Kapitel Innenministerium selbst abgestimmt. Wieder fehlen auf der Rechten mehrere Abgeordnete. Aber während der Vizepräsident zählt, erscheinen noch zwei Abgeordnete der Deutschen Volkspartei und nun verkündet der Vizepräsident die Annahme des Kapitels mit 45 gegen 44 Stimmen. Jetzt gibt es auf der Linken neue Lärmszenen, sodaß der Vizepräsident gezwungen ist, die

Sitzung wiederum zu unterbrechen.

Abg. Ferkel (Soz.) der beleidigende Zurufe gegen den Präsidenten richtet, wird von der Sitzung ausgeschlossen. — Um 5 Uhr eröffnet Präsident Schwarz die Sitzung und teilt mit, der Ältestenrat habe das Verhalten des Vizepräsidenten Eckardt für korrekt erklärt. Die Sitzung wird geschlossen und für 5.15 Uhr wieder eine neue Sitzung anberaumt.

Die neue, 34. Sitzung beginnt 5.20 Uhr. Die wiederholte namentliche Abstimmung ergibt die Genehmigung des Kapitels mit 48 gegen 43 Stimmen.

Im weiteren Verlauf der Beratungen wird u. a. noch ein sozialdemokratischer Antrag, der sich mit der Bezahlung der Ärzte durch die Krankenkassen befaßt, verabschiedet.

Die übrigen Punkte werden von der Tagesordnung abgesetzt. Schluß gegen 8 Uhr.

Sitzung des Beamtenausschusses.

Der außerordentliche Ausschuß für Beamten- und Besoldungsfragen behandelte eine größere Anzahl von Gesuchen, die in der Hauptsache aus Polizeibeamtenkreisen an den Landtag gerichtet worden waren. Auf eine Anfrage über den gegenwärtigen Stand der Besoldungsreform erklärte die Regierung, daß am 24. Mai in Berlin eine entscheidende Sitzung stattfinden wird, und daß sie erst nach dieser Sitzung in der Lage sei, nähere Auskunft geben zu können.

Auf mehrfach geäußerte Wünsche, bereits zu den Vorarbeiten für die Besoldungsreform die Organisationen und die Abgeordneten mit heranzuziehen, erwiderte die Regierung, daß nach Fertigstellung der Reichsvorlage gemeinschaftliche Besprechungen herbeigeführt werden würden.

Für Ehre und Freiheit.

Beschlüsse des D. O. B. in Dresden.

Der Deutsche Offiziersbund hält in Dresden zurzeit seine diesjährige Bundestagung ab. Eine nahezu unübersehbare Teilnehmerschaft war dem Rufe der Bundesleitung gefolgt und füllte den festlich geschmückten Ausstellungssaal. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben Prinzessin Mathilde den Generalfeldmarschall von Mackensen, den dienstältesten sächsischen Offizier Generaloberst von Kirchbach, die Generale von der Planitz, von Carlowitz u. a. Im Namen des Landesverbandes Sachsen begrüßte der Vorsitzende, Generalmajor von Eulitz, die Erschienenen und widmete besonders herzliche Worte dem greisen Feldmarschall von Mackensen. Eine der vornehmsten Aufgaben des Landesverbandes Sachsen sei, so führte er u. a. aus, den alten deutschen Erbfehler der Zersplitterung, gestützt auf erprobte Waffenbrüderschaft und Kameradschaft im Verein mit gleichgesinnten Bünden und Organisationen zu bekämpfen und einzutreten für Stärkung des nationalen Willens. Nach weiteren Begrüßungsworten des Generals der Infanterie von Hutier ergriff, von allen Seiten freudigst begrüßt, Generalfeldmarschall von Mackensen das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er im Namen der Ehrengäste als deren ältester Vertreter und als der älteste anwesende Veteran dankte. Die Festrede hielt sodann Hofprediger Keßler, Major von Detten verlas schließlich noch eine ganze Reihe von Glückwunschtelegrammen, die der ehemalige Kaiser, der ehemalige König von Sachsen und andere Fürstlichkeiten sowie Generalfeldmarschall von Hindenburg gesandt hatten.

Der Bundestag nahm drei längere Entschließungen an, in denen er zum Wehrgedanken, zur Kriegsschuldlüge und zur Besetzung des Rheinlandes Stellung nimmt. Es wird u. a. gesagt, die letzten Verhandlungen der Abrüstungskommission haben vor aller Welt die erneute Unmöglichkeit erwiesen, auf solchen Wegen die deutsche Gleichberechtigung durch Abrüstung der anderen wieder herzustellen. Nur eins vermag zu helfen: der entschlossene Wille aller ehrenhaften Deutschen, der sich aufbäumt gegen die Entehrung und Entrechtung, die in einer in der Geschichte beispiellosen Weise einem großen Volke widerfahren ist. An ihre Mitglieder und Organisationen richtet die Bundesleitung die Bitte, in der wichtigen Frage der Ehre und Freiheit unseres Volkes durch unablässige Aufklärungsarbeit sich mit ganzer Kraft einzusetzen. Fort mit der Kriegsschuldlüge, Revision des Schanddiktates von Versailles! Es muß eine Ehrenpflicht jedes Deutschen werden, seinerseits zur Befreiung unserer Brüder und Schwestern im Rheinland, an der Saar und an der Mosel beizutragen.

Der Gewerkschaftsring gegen die Portoerhöhung.

Der „Gewerkschaftliche Pressedienst" verbreitet heute folgende Stellungnahme des Gewerkschaftsringes deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände:

„Die Besserung der Wirtschaftslage läßt bei den erwerbslosen Arbeitern und Angestellten die Hoffnung aufkommen, bald wieder der altgewohnten Beschäftigung nachgehen zu können. Die Möglichkeiten dafür würden sich erweitern, wenn notwendige Preissenkungen planmäßig durchgeführt würden, weil diese Umsatzförderung zur Folge haben. Die von der Reichspost geplante 50prozentige Portoverteuerung bringt aber eine erneute Belastung, so daß Gefahr besteht, daß sich diese preissteigernd auswirkt. Dadurch dürfte die Portoverteuerung nicht ohne Einfluß auf den Lebenshaltungsindex bleiben. Die Arbeitnehmer würden also in doppelter Beziehung von der Portoerhöhung betroffen werden. Einmal durch Beschränkung der Arbeitsmöglichkeiten und weiter durch Verteuerung des Lebensunterhalts.

Der Gewerkschaftsring spricht sich deshalb entschieden gegen die Portoerhöhung aus und warnt alle Regierungsstellen vor Maßnahmen, die Erzeuger und Verbraucher in starkem Maße belasten und selbst für die Reichspost von sehr zweifelhaftem Ergebnis sein könnten.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger gegen die Portoerhöhung.

Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat sich in einem eingehend begründeten Schreiben vom 18. Mai dem allgemeinen Protest gegen die Erhöhung der Postgebühren angeschlossen. Unter anderem wird darauf hingewiesen, daß der Umsatz der Post sich seit der Festsetzung des Briefportos auf 10 Pfennig und des Postkartenportos auf 5 Pfg. in einem Ausmaß gesteigert hat, daß er sich eigentlich auf die Preise der Post in der Richtung einer erheblichen Senkung hätte auswirken müssen. Ferner wird eine starke Beeinträchtigung der deutschen Propaganda im Auslande befürchtet, wenn die Streifbandsendungen als Drucksachen von einer Erhöhung der Postgebühren um fast 100 Prozent betroffen werden.

Der Reichsrat mit Verlängerung des Republikschutzgesetzes einverstanden.

Pommern dagegen.

Der Reichsrat erklärte sich mit der vom Reichstag beschlossenen Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Republikschutzgesetzes um zwei Jahre einverstanden. Gegen das Gesetz erklärte sich nur der Vertreter der Provinz Pommern.

Das Programm der neuen Regierung in Oesterreich.

Programmrede Dr. Seipels.

Wien. Nachdem die Mitglieder der neugewählten österreichischen Regierung die Angelobung geleistet hatten, entwickelte Dr. Seipel das Programm des Kabinetts:

Alle drei Mehrheitsparteien haben sich verpflichtet, alles Trennende zurückzustellen, um ihre ganze gemeinsame Kraft darauf zu verwenden, endlich den wirtschaftlichen Notstand, unter dem die ganze Bevölkerung leidet, zu überwinden.

Ganz besonders liegt uns die Ausgestaltung unseres Verhältnisses zu unseren Brüdern im Deutschen Reich am Herzen. Wir werden streben, auf dem Wege der Annäherung in dem Maße Fortschritte zu machen, als es je nach der Zeitlage möglich und zulässig ist."

Der Bundeskanzler erklärte weiter: Oesterreich nimmt nach wie vor am Völkerbund regen Anteil. Auch die Weltwirtschaftskonferenz wird in ihrer Bedeutung voll gewürdigt. Ich bitte deshalb die Parteien, mit dem von der Weltwirtschaftskonferenz zurückkehrenden Vertreter Oesterreichs Fühlung zu nehmen, um auf diesem Wege zu einer ohne Leidenschaft geführten Aussprache über die wirtschaftlichen Probleme zu gelangen.

Ablehnung der Kohlenpreiserhöhung

Berlin. Der Reichskohlenrat beschäftigte sich mit den Preiserhöhungsanträgen des Ruhrkohlensyndikats und der Mitteldeutschen und Ostelbischen Braunkohlensyndikate. Die Erörterungen haben ergeben, daß die Lage des Ruhrkohlenbergbaues sich nicht so günstig darstellt, wie es die Oeffentlichkeit bisher anzunehmen pflegte. Trotzdem und mit Rücksicht auf die Gesamtwirtschaft haben sich die Organe der Kohlenwirtschaft nicht entschließen können, einer Preiserhöhung für die Ruhrkohle zuzustimmen. Der Preiserhöhungsantrag des Ruhrkohlensyndikats wurde abgelehnt.

Bezüglich der Anträge der Braunkohlensyndikate, die ausschließlich auf eine Erhöhung des Preises für Hausbrandkohle gerichtet waren, wurden die zur Begründung beigebrachten Unterlagen als nicht ausreichend erachtet. Es wurden zwei Ausschüsse eingesetzt, die zunächst in eine eingehende Prüfung darüber eintreten sollen, ob und inwieweit das von den beiden Braunkohlensyndikaten vorgebrachte Material zu einer Preiserhöhung stichhaltig ist.

Meinungsverschiedenheiten über die Steuervereinfachung

Verschärfung der finanzpolitischen Gegensätze zwischen dem Reich und Preußen.

Die Besprechung des Reichsfinanzministers mit den Finanzministern der Länder über die Steuervereinfachungsgesetze hat noch kein Ergebnis gehabt. Die Verhandlungen sollen zwischen den Ländern und dem Reiche weitergeführt werden. Gegen die Entwürfe des Reichsfinanzministeriums erhob ein Teil der Länder Bedenken. Vor allem wurde darauf hingewiesen, daß die Entwürfe zum Teil verfassungsändernd seien und nur mit Schwierigkeit im Reichstag durchgebracht werden könnten.

Die Besprechungen zwischen dem Reiche und Preußen über die finanzpolitischen Meinungsverschiedenheiten gehen fort. Die im Preußischen Landtag verteilte Denkschrift der preußischen Regierung ist auffälligerweise der Reichsregierung überhaupt nicht zugegangen, so daß die Reichsregierung zu den darin enthaltenen Vorwürfen noch keine Stellung genommen hat. Die Reichsregierung legt den größten Wert darauf, daß künftig diese Angelegenheit nicht mehr öffentlich behandelt werde, da sie nicht den Gegensatz zwischen Reich und Preußen durch eine Verteidigung vertiefen will.

Manöver der russischen Ostseeflotte.

Riga. Aus Leningrad wird gemeldet, daß die russisch-baltische Flotte zu Manövern ausgelaufen sei. Vor dem Auslaufen der Flotte hielten Regierungsvertreter Ansprachen an die Matrosen, in denen auf die Provozierung seitens Englands hingewiesen wurde. Aufgabe der baltischen Flotte sei es, den Arbeiterstaat zu schützen und nötigenfalls auch der stärksten Seemacht zu zeigen, daß die Sowjetunion auf der Höhe sei und keinen Feind zu fürchten brauche. Nach den Manövern begibt sich die baltische Flotte auf eine Auslandsreise.

Die Tagesordnung der Junitagung des Völkerbundrates.

Genf. Das Völkerbundsekretariat hat die provisorische Tagesordnung der nächsten Ratstagung, die am 13. Juni unter dem Vorsitz Chamberlains beginnt, veröffentlicht. Sie enthält u. a. die Frage der deutschen Zivilluftfahrt, den Bericht über die Wirtschaftskonferenz, den Bericht der Abrüstungskommission, die Frage der Anwendung des Artikels 16 und des Artikels 11 der Völkerbundsatzung, ferner die Frage der Verminderung der Ratstagungen.

Russisch-türkisches Militärabkommen.

Rußland liefert der Türkei Kriegsmaterial.

Sofia. Ein bulgarisches Blatt erfährt aus sicherer Quelle, daß zwischen Sowjetrußland und der Türkei ein Militärabkommen abgeschlossen wurde. Danach verpflichtet sich Moskau, der Türkei folgendes Kriegsmaterial zu liefern: Großflugzeuge für 16, Wasserflugzeuge für 13, Aufklärungsflugzeuge für drei Staffeln, alle nach dem modernsten System. Ferner neun Küstenmörser schwerster Kaliber, elf Unterseeboote. Außerdem soll sich Rußland verpflichten, 20 000 Gewehre zu liefern und 400 bis 500 Offiziere als Instruktoren für die Spezialwaffen.

Politische Rundschau.

Der amtliche englische Skagerrak-Bericht. Der amtliche englische Bericht über die Schlacht am Skagerrak wird, wie im Unterhaus mitgeteilt wurde, in den nächsten 14 Tagen veröffentlicht werden.

Das Einkommen eines Amerikaners. Nach einer Statistik der „National industrial conference board" beträgt das Jahreseinkommen eines Amerikaners im Durchschnitt 672 Dollar. Wenn man nur die erwerbstätigen Amerikaner in Betracht zieht, so stellt sich das durchschnittliche Jahreseinkommen für 19266 auf 1805 Dollar.

Das persische Verbot der englischen Luftfahrt entlang der Südküste Persiens. Der englische Unterstaatssekretär Lampson teilte im Unterhaus mit, daß die persische Regierung für das Verbot einer Luftverkehrsstrecke für den internationalen Verkehr entlang der Südküste Persiens keinen Grund angegeben habe. Die persische Regierung hätte aber erklärt, daß sie gewillt wäre, falls sie der internationalen Luftkonvention von 1919 beitreten sollte, für den internationalen Verkehr eine andere Linie festzusetzen, die allerdings mit Rücksicht auf die innere Lage durch Zentral-Persien führen müsse.

Tagungen in Sachsen.

Landeswohlfahrtstagung in Zwickau.

Am 13. und 14. Juni findet in Zwickau die diesjährige Landeswohlfahrtstagung des Sächsischen Landeswohlfahrts- und Jugendamtes statt. Erörtert werden in diesem Jahre vor allem sozialpädagogische Fragen. Es sprechen am 13. Juni Ministerialrat Dr. Maier, Dresden, über die rechtlichen Grundlagen der Ersatzerziehung, Privatdozent Dr. Bondy, Altona-Othmarschen, über Anstalts- oder Familienerziehung, Professor Dr. W. Hoffmann, Leipzig, und Fräulein Regierungsrat Dr. Paulsen, Hamburg, über die Behandlung von Fürsorgezöglingen in der Reifezeit, Frau Dr. Elisabeth Rotten, Kohlgraben, über Zwang und Freiheit in der Erziehung. Am 14. Juni folgt eine Ansprache über Streit- und Zweifelsfragen der Fürsorgepflichtverordnung, der Reichsgrundsätze, des Reichs-Jugendwohlfahrtsgesetzes und des Wohlfahrtspflegegesetzes. Die Versammlungen finden im Saale des „Schwanenschlosses" statt.

Tagungen des In- und Auslandes.

Zehnter Deutscher Studententag. Die Vertreter der Studentenschaft aller Universitäten und Hochschulen des deutschen Sprachgebietes versammeln sich in diesem Jahre zum Zehnten Deutschen Studententag vom 13. bis 20. Juli in Würzburg. Die Tagung gewinnt um so größere Bedeutung, als gleichzeitig am 17. Juli in Würzburg der „Studentenstein", das Gefallenendenkmal der großdeutschen Studentenschaft, enthüllt werden soll.

Der Republikanische Studententag, der vom Kartell Republikanischer Studenten Deutschlands und Oesterreichs für die Zeit vom 26. bis 29. Mai nach Heidelberg einberufen worden war, wird erst einige Wochen später, im Laufe des Juni, stattfinden.

Eine Wanderausstellung für gediegenen Hausrat geplant. Der preußische Minister für Volkswohlfahrt hat am 18. Mai zu einer Aussprache über die Zweckmäßigkeit der Schaffung einer Wanderausstellung für gediegenen Hausrat die dafür in Frage kommenden Verbände eingeladen. Der Wohlfahrtsminister wies darauf hin, daß in den nächsten Jahren ein außerordentlich umfangreiches Wohnungsbauprogramm durchgeführt werden müsse. Es gelte dabei nicht nur, rein äußerlich das Wohnbedürfnis in einwandfreier Weise zu befriedigen, sondern es müßte auch dafür Sorge getragen werden, praktischen und guten Hausrat für die Inneneinrichtung der Wohnungen bereitzustellen.

Sport.

Der Olympia-Vorbereitungskursus für Wasserballspieler und Turmspringer des Deutschen Schwimmverbandes findet vom 4.—6. Juni in Frankfurt a. M. statt.

Die Deutsche Heeresmeisterschaft wird nicht am 9. und 10. Juli, sondern erst am 16. und 17. Juli ausgetragen, nachdem der Danziger Schwimmverein sein Jubiläums-Schwimmfest in Zoppot, in dessen Rahmen die Meisterschaft stattfindet, auf diesen Termin verschoben hat.

An dem Akademischen Olympia in Königsberg können die Studierenden der Universität Heidelberg als Wettkämpfer, wie das Deutsche Hochschulamt nach Rücksprache mit den zuständigen Behörden mitteilt, nunmehr sachlich gleichberechtigt mit den Angehörigen der Deutschen Studentenschaft teilnehmen.

Zum Großen Preis von Deutschland für Sportwagen am 17. Juli auf dem Nürburgring sind bisher 9 Meldungen (in den drei Wertungsgruppen) abgegeben worden, weitere Meldungen sind zu erwarten.

Im einem Brief an den Deutschen Schwimmverband gibt der Magistrat der Stadt Hannover seiner Genugtuung Ausdruck, daß die Schwimm-Meisterschaften vom 5.—8. August (in der neuen städtischen Schwimmanstalt am Mittellandkanal) in Hannover stattfinden.

Literatur

Heines Kursbuch für Ostdeutschland. Für Ostdeutschland ist soeben Heines Kursbuch erschienen. Sein Format ist gegenüber den früheren Ausgaben zwar etwas vergrößert worden, doch handlich geblieben. Der einleitende Teil enthält vieles Beachtenswerte, u. a. Bestimmungen für die Einreise in das besetzte Gebiet, für den Durchgangsverkehr nach Ostpreußen, den Paß- und Sichtvermerkszwang bei Reisen nach dem Auslande, die Anschriften der fremden Konsulate und manches andere. Im Anhang finden wir die Kraftpostlinien im Gebiete der Provinzen Brandenburg, Niederschlesien, Pommern, der Grenzmark Posen Westpreußen und Ostsachsens. Ferner haben Aufnahme gefunden der deutsche Luftverkehr, der Nord- und Ostsee-Bäderdienst und Angaben über die Preise der Sonntagsrückfahrkarten. Man erhält es für 1 RM. in jeder Buchhandlung und an Zeitungskiosken.

Wetter-Vorhersage

Landeswetterwarte Dresden

Sonnabend: Wolkig bis heiter, warm, schwache Luftbewegung, erst im späteren Verlauf allmählich aufheiternd, geringe Gewitterneigung.

Zum Pfingstfest

bringe in größter Auswahl hervorragende Qualitäten

Herren-Anzüge in Gabardine, neueste Muster
Herren-Anzüge in blau Twill, Cheviot u. s. w.
Sport-Anzüge mit 1 sowie 2 Hosen
Schweden-Mäntel moderne Muster in allen Preislagen
Gummi-Mäntel in Raglan sowie Schwedenform
Herren-Paletots in Covercoat und Marengo
Herren-Hosen elegante Streifen, in allen Preislagen
Sport-Hosen in Cord, Manchester und Buxkin
Windjacken, Pullover, Sportjoppen und Lüster-Sacos

Konfektionshaus
Rudolf Lederer, Radeberg
Dresdner Straße 23

Zum Jahrmarkt in Kamenz!

Große Neueingänge
in
prächtigen Damen-, Backfisch- und Kinder-Mänteln
schicken Kostümen, flotten Kleidern
Blusen, Röcken
usw.
Damen- und Herren-Gummimänteln
Kinder-Anzügen
Strickjacken usw.

Größte Auswahl! - Nur beste Qualitäten!

10 Prozent Rabatt! Wir haben für diese Tage sämtliche Schlager der Firma Modewarenhaus **A. Renner, Dresden** hereingenommen und gewähren außerdem Sonntag und Montag auf sämtliche Konfektion **10 Prozent Rabatt!**

Modewarenhaus B. Mehnert
Kamenz
Vertretung der Fa. A. Renner, Dresden

Olympia-Theater

Sonnabend 8 Uhr, Sonntag 6 und 1/2 9 Uhr
Das Olympia-Theater hat seinen großen Tag!

Der Farmer aus Texas

Eine Filmkomödie
nach Georg Kaisers Lustspiel »Kolportage«
Hauptdarsteller: Mady Christians, Lilian Hall-Davis. Regie: Joe May

Der Hund als Weltmeister
Lustspiel in 2 Akten

Man erwartet viel — man wird mehr erfüllt sehen!

Windmühle Obersteina

Sonntag, 22. Mai 1927:

Schlacht-Fest!

Vormittags 10 Uhr **Wellfleisch**, später **frische Wurst, Schweinsknochen und Bratwurst mit Kraut und Kloß**
Hierzu laden freundlichst ein
Richard Heber und Frau

Gewerkver. der Deutschen Textilarbeiter H.D.
Morgen, Sonnabend, den 21. Mai, abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung bei Pollacks Der Vorstand.

Unsortierte Kartoffeln

prima Qualität
frisch eingegangen und gibt billigst ab
Spar-, Kredit- und Bezugsverein Pulsnitz
e. G. m. u. H.

Rote Wohltmann Speisekartoffeln

frisch eingegangen und offeriert
Gustav Bombach
Niederlage Pulsnitz

Tüchtiger Vertreter zum Verkauf unserer Sprechmaschinen gegen bequeme Teilzahlung bei zeitgemäßen Provisionsbezügen gesucht.
Fierophon Sprechmaschinen-Werke
Dresden-A. 24, Chemnitzer Straße 28

Inserieren bringt Gewinn!

Zum Jahrmarkt in Kamenz

bringe ich **besonders preiswerte Ware** zum Verkauf:

Herren-Anzüge 32, 45, 50, 54 bis 75 Mk.
Covercoat-Paletots, moderne Schweden-Paletots
Loden-Mäntel 27 bis 45, **Gummimäntel** 16 bis 40 Mk.
Sport-Anzüge mit 1 und 2 Hosen, 34, 45 bis 65 Mk.
Windjacken 10, 12, 16, 19 Mk.
Lederol-Jacken, auf beiden Seiten zu tragen 24 Mk.
Moderne Streifen-Hosen 5,50 bis 16 Mk.
Arbeitshosen äußerst billig, von 3 Mk. an
Knaben- und Kinder-Anzüge von 6 bis 24 Mk.
Wasch-Anzüge, Joppen, Lüster-Jakets besond. billig
Elegante Damen-Mäntel in großer Auswahl
Neu aufgenommen: **Herren-Hüte** 4, 5, 6 bis 8 Mk.

Franz Mrstny
Kamenz — Zwingerstraße 16

Chinosol

Touristen, Jäger und Sportsleute

sollten stets ein Röhrchen Chinosol bei sich führen. Es gehört auch in die Hütten- und Sportplatzapotheken. Es stillt Blutungen, verhütet Infektion von Wunden, nimmt den Schmerz bei Entzündungen, ist gut gegen Mücken- und Bienenstiche, gegen Wundlaufen und zur Fußpflege. Es ist billig und ausgiebig. Ein Röhrchen, enthaltend 60 Tabletten, für lange Zeit ausreichend, RM 2.— in allen Apotheken und Drogerien.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Alle Packungen sind bestimmt vorrätig in der
Löwenapotheke H. Warning
Central-Drogerie M. Jentsch
Mohrendrogerie F. Herberg

Fort mit Giften und schädlichen Arzneien bei **Rheumatismus** Gicht, Ischias, Nervenschmerzen sowie Schlaflosigkeit.

Hilfe auch bei älteren hartnäckigen Leiden durch unser neues schnell wirkendes Spezial-Mittel. Langwierige Tee- und Einreibekuren sind daher nicht mehr nötig. Leicht u. angenehm einzunehmen. Zahn- und Kopfschmerzen verschwinden in 1 Minute. Täglich eingehende Dankschreiben bezeugen die kaum glaublich überraschende Wirkung, trotzdem alles andere nicht geholfen hatte. Garantiert unschädlich. Preis RM 7.— pr. Nachnahme. Prospekt kostenlos.

Schäfer, Ast & Co., G. m. b. H.
Hamburg 11, Herrengraben 29.
Laboratorium für giftfreie Volksheilmittel

Maler-Gehilfen

Pulsnitz und Umgegend
Sonnabend, 21. Mai, abends 8 Uhr **Geselliges Beisammensein** in Pollacks Restauration.

Neue Matjes-Heringe

in schon sehr schön ausfallender Qualität
Prima Weizenbier
empfiehlt
Hermann Führlich
NB. Neu aufgenommen: **Briesnitzer Sauerbrunnen,** dasselbe auch mit Zitronen- und Himbeergeschmack.

Achtung!

Neue Handwagen,
1–8 Ztr. Tragkraft
stehen preiswert zum Verkauf
Oswin Wendt,
Stellmachermeister,
Gersdorf b. Bischheim i. S.

Buch-Romane

können nur durch das „Tageblatt", die Alleinvertriebsstelle für Pulsnitz und Umgegend, oder durch dessen Boten bezogen werden

---

Frühjahrs-Neuheiten

sämtlicher Herren- u. Knabenbekleidung
zu billigsten Preisen. — Bitte um Besichtigung meiner Schaufenster
J. Kriebel, Kleiderfabrikation, **Großröhrsdorf,** Hauptstrasse.

LEBEWOHL beseitigt Ihre **HÜHNERAUGEN u. HORNHAUT!**

Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei **Max Jentsch,** Central Drogerie, Lange Straße 32.

Hierzu 1 Beilage

Pulsnitzer Tageblatt

Freitag, 20. Mai 1927 | Beilage zu Nr. 117 | 79. Jahrgang

Das Zündholzgesetz angenommen.

Deutscher Reichstag.

318. Sitzung, Donnerstag, den 19. Mai 1927.

Präsident Löbe eröffnete die Sitzung um 12 Uhr. Zunächst wurde das Abkommen zwischen Deutschland, der Freien Stadt Danzig und Polen über die Durchführung des Artikels 312 des Versailler Vertrages hinsichtlich der freien Stadt Danzig in allen drei Lesungen angenommen.

Es folgte die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die

Erlaubnispflicht für die Herstellung von Zündhölzern.

Dr. Curtius betonte, er hielte es für seine Pflicht, die für das Gesetz sprechenden Gründe noch einmal zusammenzufassen und die Angriffe der Opposition zu widerlegen. Es werde behauptet, daß eine Vergewaltigung einer Idealkonkurrenz mit dem Wunsch der Geschäftsstörung vorliege. Er weise demgegenüber darauf hin, daß eine eingehende Beratung im Ausschuß stattgefunden habe. Die Rede des Abgeordneten Heinig am 6. April sei eine Art Plaidoyer nach dem ordnungsmäßigen Schluß der vollständigen Beweisaufnahme gewesen. Er habe kein zur Beurteilung der Wirkungen des Entwurfs auf die Zündholzindustrie und die deutsche Volkswirtschaft geeignetes neues Moment vorgebracht. Der Fall Behrens brauchte nicht zu einer Aenderung der Stellungnahme zu führen. Die Zurückverweisung an den Ausschuß sei nur wegen dieses Falles erfolgt. Der Ausschuß habe diese Frage restlos geklärt. Trotz der besonderen persönlichen Beziehungen des Abgeordneten Behrens sei seine Berichterstattung objektiv gewesen.

Das überwiegende Interesse der Deutschen Werke bestehe in der Aufrechterhaltung des Vertrages und im Zustandekommen des vorliegenden Gesetzes. Die Ablehnung des Gesetzentwurfes würde die Sprengung des Syndikates bedeuten.

Bei Annahme des Gesetzes seien die Vorteile der deutschen Werke eine Beschränkung des Schwedentrustes auf 65 Prozent der Zündholzproduktion, die Beseitigung der Gefahr weiterer Ueberfremdung, 50prozentige Beteiligung im Syndikat, deutscher Vorsitz und deutsche Majorität im Aufsichtsrat. Weiter: Beendigung des Konkurrenzkampfes, fester Absatz, größere Ausfuhr und schließlich Bereitstellung von Krediten durch die Reichskreditgesellschaft.

Die Interessen der deutschen Verbraucherschaft seien durch die gesetzlichen Bestimmungen gewahrt. Die Zündholzvertriebs A. G. lege größten Wert darauf, daß der heutige Kleinhandelspreis für Zündhölzer beibehalten werde. Das Gesetz verstoße nicht gegen die Reichsverfassung. Der Minister bittet um Annahme der Vorlage.

Dann sprach der Sozialdemokrat Heinig, der seine Bedenken gegen das Monopol aufrechterhält. Abg. Rippel (Dn.) schloß sich den Ausführungen des Ministers an. Abg. Schluck (Ztr.) hielt ebenfalls die Tätigkeit des Abg. Behrens für völlig einwandfrei. Er betonte weiter, daß, wenn das Gesetz nicht angenommen werde, die Gefahr bestehe, daß die deutsche Zündholzindustrie und die deutschen Verbraucher dem Schwedentrust ausgeliefert werden. Mit der Annahme des Gesetzes dient man der deutschen Zündholzindustrie und den deutschen Verbrauchern. Abg. Rosenbaum (Komm.) vertrat die gegenteilige Ansicht.

Nach weiterer Beratung wurde das Zündholzgesetz dann mit der Mehrheit der bürgerlichen Parteien angenommen.

Der Reichstag vertagte sich nach Erledigung einiger kleinerer Vorlagen zu den Pfingstferien auf Mittwoch, den 14. Juni.

Zwei Zebras für den Reichspräsidenten,
ein Geschenk des Ras Tafari von Abessinien an Hindenburg.

Aus aller Welt.

Schwere Explosionskatastrophe in einer amerikanischen Schule.

33 Kinder getötet, 40 schwer verletzt.

In einer Schule bei Lansing (Michigan) ereignete sich während der Unterrichtszeit ein furchtbares Explosionsunglück, das zahlreiche Opfer an Menschenleben erforderte.

Nachforschungen über die Ursache des furchtbaren Explosionsunglücks im Staate Michigan haben ergeben, daß ein Geistesgestörter unter Anwendung von Dynamit die Sprengung des Schulgebäudes verursacht hat. Aus den Trümmern wurden bisher 33 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren und 5 Erwachsene als Leichen geborgen. 40 weitere Kinder sind schwer verletzt. Die Tat wurde von einem Hilfslehrer und Schatzmeister der Schule, der über schweren finanziellen Verlusten den Verstand verloren hatte, ausgeführt. Es ist möglich, daß auch Rachegedanken bei der Ausführung der Tat eine Rolle gespielt haben, da ihm eine Hypothek auf seinen Grundbesitz entzogen werden sollte. Der Täter brachte ebenfalls durch Dynamit sein eigenes Auto zur Explosion, wobei er selbst in Stücke zerrissen wurde.

Opfer der Berge. Auf dem Wege zum Trappenkar bei Salzburg sind zwei Touristen aus Leoben abgestürzt. Sie wurden schwer verletzt aufgefunden. Ein dritter bisher noch unbekannter Tourist wird vermißt.

Drei Opfer einer Wurstvergiftung. In Oberjettingen bei Stuttgart starben drei Personen unter Krankheitserscheinungen, die den Verdacht einer Wurstvergiftung aufkommen lassen. Eine vierte Person liegt schwerkrank danieder. Die gerichtliche Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Zwei französische Wüstlinge in Koblenz verhaftet. Die beiden französischen Soldaten, die am Sonntag auf dem Karthäuserberg bei Koblenz ein deutsches Mädchen überfallen und zu vergewaltigen versucht hatten, konnten durch die sofort eingeleiteten Bemühungen der Besatzungsbehörden ermittelt werden. Unter den verschiedenen Soldaten, die dem Mädchen gegenübergestellt wurden, erkannte dieses einen der Täter wieder, der auch ein Geständnis ablegte und den Namen seines Komplicen nannte. Das Mädchen mußte infolge des ausgestandenen Schreckens vorläufig im Krankenhaus untergebracht werden.

---

2. Ziehung 1. Klasse 191. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 19. Mai 1927

[Ohne Gewähr.] Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 72 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 44250 bei Herrn William Steinert, Chemnitz i. Sa.
5000 auf Nr. 97555 bei Herrn Alexander Hessel, Dresden.
3000 auf Nr. 28865 bei Herrn Wilhelm Barthel, Dresden.
3000 auf Nr. 44878 bei Herrn Max Roßberg, Nossen.
3000 auf Nr. 91614 bei Herrn Max Lippold, Leipzig.
3000 auf Nr. 101511 bei Herrn Max Lippold, Leipzig.
2000 auf Nr. 2119 bei Herrn H. G. F. Fischer Nachf., Leipzig.

0944 004 013 (100) 750 724 124 (100) 882 (100) **1**045 569 264 919 131 342 720 214 319 663 716 055 938 903 (100) 838 666 901 737 (500) 284 740 **2**359 422 509 610 (250) 552 337 878 648 038 550 725 119 (2000) 131 682 643 840 755 220 704 269 155 396 **3**870 920 780 273 177 436 880 240 308 898 (100) 556 100 616 094 **4**701 161 (100) 324 801 495 175 882 (100) 839 356 (100) 207 463 684 060 769 713 069 604 **5**184 249 601 685 558 109 577 002 (250) 506 524 264 204 (100) 064 322 772 281 205 722 456 660 **6**003 136 238 019 830 477 973 676 014 (100) 440 588 277 240 (100) **7**568 (100) 039 030 870 070 690 987 669 (100) 008 625 155 013 425 622 314 441 **8**588 090 786 796 (100) 746 116 947 618 (100) 054 138 033 086 221 815 (100) 578 **9**727 (250) 800 158 098 016 005 (100) 555 949 566

10111 213 821 560 053 140 291 423 702 (100) 831 561 354 161 841 939 (100) 843 749 **11**765 284 633 440 088 (100) 476 628 989 643 232 866 125 164 298 260 (100) 265 908 692 (100) 933 610 (100) 974 514 210 233 067 023 **12**043 745 (250) 307 522 062 813 804 513 425 592 (100) 500 821 (100) 775 458 418 259 605 (250) 590 042 710 692 847 801 **13**552 994 (500) 393 612 541 512 809 438 (100) 822 322 (100) 054 940 488 862 (250) 520 092 101 497 (100) 182 840 226 464 (100) **14**171 880 473 464 673 816 727 (100) 100 789 061 491 134 663 725 135 **15**355 001 011 547 703 828 867 070 (100) 452 557 489 671 (100) 197 507 791 848 506 649 410 091 321 (250) 154 760 **16**345 048 196 768 494 107 024 540 250 052 467 129 423 938 144 538 774 741 448 358 **17**405 838 110 886 818 035 255 (100) 914 (500) 918 893 737 481 276 (100) 575 (100) 008 061 118 182 033 828 315 247 (100) **18**735 694 363 618 664 731 683 928 135 933 235 054 812 **19**304 871 (100) 860 (100) 567 034 282 301 781 419 488 368 461 106 (100)

20260 782 092 538 797 425 703 756 600 (100) 357 120 596 645 745 335 490 779 657 852 243 720 410 972 (250) **21**703 433 (100) 540 881 (100) 463 313 389 232 864 22000 733 590 718 509 **22**449 843 278 894 537 174 (1000) 613 962 526 699 873 023 229 636 (100) 246 232 885 **23**611 029 368 843 885 916 075 271 236 771 (250) 746 (100) 828 631 459 380 288 269 **24**596 821 (1000) 876 446 845 981 813 840 071 768 (100) 787 488 (100) 556 (100) 804 (100) 205 517 710 (250) 641 (100) 490 899 911 754 **25**459 779 256 443 665 555 496 501 (500) 428 221 106 020 716 637 828 237 **26**461 990 088 211 149 607 352 100 741 949 243 101 120 264 932 842 **27**206 788 973 230 102 410 339 260 812 (100) 554 (100) 630 106 447 691 101 (100) 882 389 701 759 718 **28**642 (100) 931 014 794 696 865 (3000) 835 021 351 618 281 490 (100) 011 988 209 466 971 149 287 783 **29**656 686 416 042 834 798 973 979 360 216 431 172 911 015 (100) 867 981

30627 781 777 632 111 (500) 065 823 311 514 690 952 306 **31**268 394 734 459 999 431 610 304 828 561 (100) 465 (100) **32**517 699 592 (100) 223 (100) 144 451 960 807 121 995 512 (100) 075 540 **33**685 711 (100) 046 922 065 (100) 127 544 850 389 933 540 353 197 010 185 (100) 245 **34**278 346 264 927 (100) 323 150 605 048 669 (100) 678 (100) 027 863 109 606 775 082 089 (100) 466 138 **35**638 (100) 418 375 362 110 637 566 500 389 149 594 562 (100) 111 029 290 756 (100) **36**652 410 071 609 789 (100) 328 991 920 (100) 070 465 544 (100) 442 011 225 160 964 (100) 613 947 **37**129 853 (250) 067 218 204 335 825 (100) 838 393 451 747 864 433 226 (100) 503 767 (100) **38**128 (100) 330 072 231 419 (100) 493 354 367 652 082 750 162 **39**032 975 901 300 789 (100) 701 825 (100) 312 236 (100) 669 699 918 757 584 740 945 (250) 704

40235 624 396 482 002 682 990 (100) 539 792 604 995 658 357 472 588 (250) 547 141 282 600 (100) **41**081 (100) 930 929 (100) 451 820 842 417 (100) 064 662 352 854 146 (100) 899 697 (250) 119 **42**169 718 183 716 034 (100) 992 997 349 829 543 531 117 442 833 161 116 (100) 388 561 879 750 368 286 441 705 (250) 283 **43**264 280 477 840 667 775 969 824 159 116 052 431 070 607 246 858 797 (100) 087 **44**351 (100) 955 631 980 878 (3000) 824 018 153 205 978 250 (5000) 487 834 427 838 551 494 534 734 710 (100) 422 (100) 685 139 447 **45**650 130 627 419 401 710 915 507 035 143 284 250 (100) 128 527 **46**007 797 375 776 778 279 444 105 668 640 (100) 317 191 288 368 (100) 455 486 655 **47**479 453 114 516 229 478 242 973 589 855 279 798 591 239 112 **48**882 (500) 838 649 417 296 569 445 440 731 690 297 600 354 (100) 089 037 **49**411 345 258 374 024 673 (100) 253 428 186 (100) 073 416 209 519

50502 (250) 338 982 810 (100) 248 582 507 550 440 807 546 **51**547 186 719 088 (100) 917 (100) 348 601 696 838 501 683 (100) **876** (100)

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

1001 (Nachdruck verboten.)

„Dann aber erwachte dieses Interesse doch?"

„Ich erfuhr eines Tages durch einen Zufall, daß mein ehemaliger Kollege Ramboldt in den drei Jahren zum steinreichen Manne geworden sein sollte. Daß der Fabrikant Althoff nicht mehr am Leben sei, daß Ramboldt seine Tochter ein Jahr nach seinem Tode heimgeführt habe, und daß der Ramboldt-Strumpf ihm ungezählte Summen einbrächte. Sie können sich denken, daß nach diesen Mitteilungen, die mir von einem befreundeten Chemiker wurden, meine Teilnahme allerdings sehr lebhaft wurde. Ich war recht neugierig, wie es zu dieser Gestaltung der Dinge gekommen sein könnte. Und ich befand mich außerdem in der unangenehmen Lage, mir irgendwelche Existenzmöglichkeiten schaffen zu müssen. Da war es doch immerhin möglich, daß mein reich gewordener Kollege mir behilflich sein würde."

„Ah so!"

Wieder färbte sich Paul Teßmars Antlitz dunkel. Aber auch jetzt verriet er keine Gekränktheit.

„Um ganz offen zu sein: es ging mir recht schlecht damals. Ein Ingenieur ohne eigene Mittel hat es sehr schwer heute — und wer jahrelang aus jeder Stellung heraus war wie ich, der findet kaum einen Posten, der ihm die Möglichkeit auch nur zu dem bescheidensten Leben bietet. — Ich hatte ganz einfach die Absicht, Ramboldt um eine Anstellung zu bitten. Als ich in der Bahn saß, die mich nach Frankenwalde bringen sollte, da war mir noch nicht einmal der Gedanke gekommen, daß hier etwas mit unrechten Dingen zugegangen sein sollte. Ich nahm ganz einfach an, daß das Ganze auf irgendwelche Verträge zwischen Althoff und Ramboldt zurückzuführen sei — um so mehr, als er ja die Tochter seines ehemaligen Prinzipals zur Frau haben sollte."

Und könnte es denn nicht wirklich so sein, wie Sie da sagen? — Könnten nicht irgendwelche Verträge zwischen Althoff und Ramboldt — —"

„Oh gewiß — es bestanden solche Verträge! Ich werde später darauf zu sprechen kommen. — Einer Eingebung folgend, zog ich es doch vor, mich zunächst in der Stadt über Ramboldt zu erkundigen, ehe ich ihn aufsuchte. Ich hatte damals gute Freunde genug, die mir bereitwilligst Auskunft gaben. Da erfuhr ich denn nun freilich sehr merkwürdige Sachen. Ich erfuhr, daß Althoff nicht den allerkleinsten Anteil an der großen Erfindung gehabt habe. Daß es stadtbekannt war, wie Hermann Ramboldt die ganz heruntergekommene Fabrik nach dem plötzlichen Tode des Besitzers aus lauterem Mitleid mit seinen Hinterbliebenen übernommen habe. Und daß der Oberleutnant Althoff, der Sohn des verstorbenen Fabrikanten, nichts besäße, als einen unbedeutenden Zuschuß, der ihm von seinem Schwager gewährt würde."

„Wer konnte Ihnen das erzählen?

Paul Teßmar lächelte zum erstenmal wieder.

„In einer Stadt wie Frankenwalde — — Wenn Sie über Ihre eigenen Angelegenheiten orientiert sein wollen, so brauchen Sie nur irgendeinen Friseurgehilfen oder den erstbesten anderen Frankenwalder Edelmenschen zu befragen. Man wußte mir auch sofort zu erzählen, daß die Ehe des Fabrikanten durchaus nicht glücklich sein sollte, und daß — —"

„Sie wollten von der Erfindung sprechen, Herr Teßmar! — Aber vorläufig vermag ich an die Richtigkeit dessen, was Sie mir erzählen, noch kaum zu glauben. Selbst wenn Herr Althoff Ihnen Verschwiegenheit auferlegt hatte, und wenn es noch so wichtig war, daß Verschwiegenheit gewahrt wurde — es ist doch sehr unwahrscheinlich, daß er nicht einmal seinen nächsten Angehörigen Andeutungen über die Erfindung gemacht haben sollte!

„Es mag sein, daß er übertrieben vorsichtig war. Aber vergessen Sie doch nicht: es handelte sich um ein Millionenobjekt! Und Herr Althoff war trotz seiner geschäftlichen Mißerfolge ein viel zu guter Kaufmann, als daß er einen Millionengewinn durch ein leichtsinniges Wort aufs Spiel gesetzt hätte!"

„Und wenn er schon darüber schwieg: irgendwelche Aufzeichnungen muß er doch gemacht haben. Daß bei seinem Tode nichts vorhanden gewesen sein soll, was seinen Anspruch an die Erfindung bewiesen hätte — —"

„Es war etwas Derartiges in der Tat vorhanden. — Nachdem ich mir jene Auskünfte verschafft hatte, suchte ich Hermann Ramboldt auf. Und wenn Sie sein Gesicht gesehen hätten bei meinem Anblick, so hätten Sie wahrscheinlich dieselbe Ueberzeugung von seinem schlechten Gewissen erhalten, wie ich.

In meiner ehrlichen und geraden Art sagte ich ihm denn auch ziemlich rundheraus, was ich über den Ramboldt-Strumpf und über seine genialen Erfinder-Eigenschaften so ungefähr dachte. Und ich ersuchte ihn, mir einige Fragen zu beantworten. Es mag sein, daß diese Fragen ihm sehr unbequem waren — jedenfalls zog er es statt dessen vor, sich zu erkundigen, ob er mir nicht in irgendeiner Art nützlich sein könne. Und als ich ihm erklärte, in welcher Lage ich mich befand — daß ich mich nach einer neuen Existenz umsehen müsse —, schlug er mir vor, das Vorwerk Grabow zu pachten, das damals gerade sehr billig ausgeschrieben war. Wahrscheinlich wollte er mich unter seinen Augen behalten; er meinte wohl, besser und sicherer auf mich einwirken zu können, solange er mich immer bei der Hand hatte. Aber er erreichte durch dieses erzwungene nahe Beieinanderleben nur, daß wir uns in der kürzesten Zeit tödlich haßten."

Sie haßten sich?" fragte Prettin. „Aber das ist doch — —"

„Wie konnte es anders sein? — Anfänglich wollte ich nichts weiter von Ramboldt als eben das eine, daß er mir die Möglichkeit gab, mir wieder ein erträgliches Dasein zu schaffen. Freudig ging ich darauf ein, Grabow zu pachten. Von der Landwirtschaft habe ich ja allerdings nie etwas verstanden; aber eine Ziegelei und ein Braunkohlenwerk zu leiten, das durfte ich mir wohl zutrauen. Ich hatte den ehrlichsten Willen, als ich hier herausging, Herr von Prettin." (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

040 174 561 (100) **52**572 881 674 368 727 544 177 341 809 (1000) 137
310 983 443 **53**619 561 452 746 141 870 679 734 251 (100) 385 (100)
239 750 509 (100) 194 985 089 **54**689 (100) 418 766 986 480 105 380
241 436 446 (100) 905 850 238 140 (100) **55**725 679 865 858 887 (100)
273 316 672 811 907 591 540 802 287 830 414 (100) 998 426 853 713
596 (100) **56**968 137 432 (100) 453 191 912 563 558 490 486 918 692
472 255 693 (100) 982 **57**150 (100) 050 333 575 040 (100) 971 (100)
824 037 (500) 567 329 383 853 743 190 594 264 **58**822 910 701 905
118 452 878 468 330 158 728 681 **59**854 280 168 097 234 076 187
(100) 419 111 122 526 323 512 536 (250) 157 (100) 625 586 397 118 031
(100) 361 831 821 930 635 426
60761 530 966 245 621 416 811 130 560 064 698 845 866 800 728
825 236 226 (100) 384 (100) 934 **61**593 616 (100) 072 541 297 833 961
(100) 494 351 735 (100) 860 083 021 108 478 (100) **62**279 638 266 648
131 209 280 (500) 796 431 939 337 879 528 758 942 571 138 200 831
(100) 432 (1000) 669 462 518 182 996 **63**621 922 303 134 (100) 884
151 907 438 084 989 **64**876 828 402 538 644 004 424 (1000) 851 812
883 081 896 911 961 100 (100) 824 **65**119 693 575 813 970 870 (100)
895 988 912 766 535 548 357 **66**884 719 622 466 915 103 (100) 636
616 669 720 974 (100) 064 **67**902 338 214 (100) 839 071 774 (100) 226
577 026 665 407 628 (100) 893 647 297 016 **68**671 358 (100) 652 904
(100) 568 533 086 273 549 112 248 (500) 031 747 116 (250) 787 617
(100) 854 (100) **69**312 (100) 747 221 490 (100) 222 893 037 252 446
711 705 363 948 122 053 794 039 028
70859 330 912 (100) 552 (100) 970 (100) 096 181 968 474 620 872
(250) 854 (100) 199 888 612 558 554 362 778 186 644 368 652 (100)
71949 436 (100) 215 945 352 756 472 814 422 622 249 (100) 411 717
334 (100) 759 **72**366 051 174 932 140 (100) 639 154 206 961 882 794
265 446 099 636 863 008 (100) 816 793 402 (100) **73**022 (100) 914
957 940 675 220 (100) 016 877 709 (100) 890 618 634 817 756 657 (100)
742 **74**044 432 294 411 (100) 239 921 437 (100) 053 353 645 958 917
130 **75**660 769 (100) 777 (100) 107 032 (100) 737 (100) 494 379 124
185 525 092 081 278 (100) 482 501 (100) 259 575 **76**537 212 304 967
773 270 (100) 834 (100) 306 960 (100) 931 586 479 807 427 927 272 917
(250) 084 **77**613 889 162 184 272 (100) 954 812 506 237 (100) 816
(100) 489 104 (100) 981 848 047 295 498 **78**355 862 605 631 (100) 079
031 298 234 688 903 117 433 869 553 597 134 232 321 478 (100) 178
200 **79**006 (100) 372 989 131 465 (250) 186 321 351 983 576 415 (100)
240 771 533 424 915 161 378
80409 686 540 337 696 985 (100) 269 559 153 208 445 258 898
814 (100) 294 127 663 850 262 407 **81**125 82000 761 294 414 362 488
(100) 921 302 440 910 750 439 **82**960 079 095 700 980 518 885 748
403 065 151 **83**955 255 038 777 (100) 388 787 265 563 (100) 765 599
142 665 197 (100) 905 698 (100) 894 031 022 **84**874 (250) 060 341
098 090 225 732 299 566 346 207 393 891 324 094 (250) 077 (100) 163
838 446 678 639 (100) 900 (100) **85**582 821 (100) 124 700 037 912
493 350 873 (100) 597 716 749 460 608 684 658 692 (250) **86**270 490
(500) 591 190 497 831 (100) 334 238 861 681 957 544 754 522 **87**541
(250) 360 235 504 392 331 014 128 005 (100) 080 (250) 228 216 (250)
135 136 (100) 315 738 963 857 927 100 121 575 **88**630 978 698 384
(100) 531 315 936 887 988 374 090 846 865 (100) 306 713 (100) 501
338 (100) 922 805 928 (100) 911 431 **89**520 (100) 649 (100) 305 996
425 096 655 (100)
90117 050 (100) 361 741 515 110 179 787 533 345 (100) 229 949
91928 (100) 925 615 (100) 049 596 402 010 526 632 084 245 014 614
(3000) 383 814 381 **92**328 445 (100) 235 796 317 574 840 136 (100)
898 125 487 172 481 271 **93**999 082 853 860 167 858 469 419 829 568
019 659 532 339 253 146 030 **94**238 (250) 088 923 007 906 326 170
762 581 284 074 (100) 498 (100) 250 124 040 (100) 624 699 827 953 386
95059 596 867 348 340 860 914 920 299 723 964 581 167 **96**108 (100)
535 700 346 019 956 363 (250) 813 434 (100) 836 082 220 812 862 901
97466 630 254 257 907 373 555 (5000) 522 410 310 (100) 899 249 331
(100) 716 (100) 448 667 714 414 822 **98**265 152 593 348 650 480 (100)
918 939 285 **99**565 691 877 910 097 527 432 474 (100) 062 020 212 341
100235 677 774 463 933 917 054 575 324 747 946 327 147 024 359
928 597 652 501 541 **101**084 424 990 847 125 687 222 104 589 252
(100) 511 (3000) 050 (100) 735 (100) 860 (100) 100 (100) 874 **102**043
(100) 193 990 349 567 (100) 130 123 827 698 259 901 749 (100) 439 091
412 436 025 (100) 148 665 551 **103**523 793 528 768 526 438 970 007
177 415 390 405 832 109 366 566 898 305 441 950 (100) 205 131 760
039 058 472 150 (100) 635 491 (100) 819 **104**244 222 120 549 914
(100) 382 711 018 705 257 901 (100) 329 (100) 379 535 124 686 798
356 314 568 770 909 998 809 036 **105**490 339 439 463 187 662 975
293 991 644 826 474 868 703 **106**366 333 252 (100) 112 465 944 692
(100) 091 (250) 427 062 781 353 243 194 095 (100) 698 681 **107**684
619 860 297 283 712 (100) 987 103 (100) 910 478 794 884 030 068 (100)
108888 357 365 739 497 993 252 (100) 786 667 778 494 574 (250) 300
628 213 956 286 132 (100) **109**171 354 466 188 234 421 202 446 981
542 632 409 125 212 390
110041 375 109 147 626 494 602 829 856 973 843 894 321 (100)
111692 963 481 511 919 (100) 058 118 432 142 476 (500) 178 594 625
(100) 366 545 260 (100) 615 031 196 (100) 404 354 777 **112**718 961
576 557 081 328 843 511 262 568 **113**700 (100) 428 124 387 723 549
338 926 524 332 222 121 107 158 053 350 027 **114**989 278 125 650
238 065 946 988 631 901 622 847 111 961 834 814 322 694 474 688 (100)
244 371 315 **115**422 593 060 087 128 485 227 512 (100) 985 393 919
343 631 096 414 797 475 574 067 478 688 326 911 031 881 147 572
908 824 101 (100) **116**342 451 341 (100) 337 478 588 351 (1000) 332
409 053 356 979 526 834 353 937 **117**208 650 691 912 821 262 232
130 855 547 152 893 194 643 254 714 (100) 307 958 215 121 477 472
505 **118**330 023 972 934 141 104 (100) 032 976 463 246 (100) 998 367
213 204 711 001 741 (100) 968 585 663 751 518 679 396 (1000) 257 089
655 **119**883 904 085 552 428 777 027 315 (100) 406 310 649 604 877
050 (1000) 335 (100) 929 086 (100) 192
120463 247 957 437 368 378 358 419 232 833 076 270 (100) 427
825 470 212 449 (100) 294 239 821 013 675 826 (100) **121**430 155 472
(100) 943 (100) 758 460 653 050 (100) 621 465 311 141 (500) 769 525
300 (100) 373 672 037 **122**365 597 444 870 (100) 759 (100) 998 643
800 337 125 881 527 663 395 (100) 819 933 944 228 361 305 (100)
123391 763 125 727 377 642 838 470 (100) 545 359 132 814 **124**976
739 874 007 203 469 (100) 431 (100) 223 636 519 466 (100) 879 427 687
109 **125**038 516 069 278 763 295 848 863 974 123 947 834 177 375
086 270 971 (100) 520 904 602 483 124 **126**531 576 (100) 749 405
671 (500) 877 675 390 876 (100) 654 764 547 820 925 890 062 364 131
714 **127**632 336 142 588 325 087 434 485 937 (100) 122 (500) 180 002
(250) 721 277 594 324 838 067 **128**133 858 381 093 (100) 094 (100)
516 600 638 840 496 950 315 306 398 644 215 845 **129**245 540 916
519 686 812 657 330 685 206 750 564 046 061 (100) 514 670 262 616
(100) 252 941 773 700 063 470
130412 (1000) 430 (100) 670 (100) 255 395 610 202 438 808 (100)
942 211 044 671 003 (250) **131**438 359 253 138 150 415 891 386 375
087 545 274 (100) 689 966 (100) 039 401 **132**145 786 693 281 228
650 227 835 846 887 273 (100) 624 926 857 699 **133**662 (100) 702 816
589 295 239 (250) 573 604 (100) 659 614 (100) 529 430 722 **134**403
527 398 332 471 106 981 445 (100) 069 681 746 **135**166 (100) 297
(100) 932 412 (100) 160 664 110 515 137 176 691 517 349 269 116 516
(100) **136**753 074 651 702 (100) 735 386 402 399 774 980 278 222 883
137315 845 528 868 (100) 256 992 223 914 906 737 637 360 818 374
399 050 560 543 415 (100) **138**793 013 485 (100) 730 599 381 (100)
573 653 210 162 227 715 050 100 919 884 521 (100) 612 298 **139**213
022 900 555 781 873 547 583 (100) 092 523 154 529 405 363 169 851
(100) 098 312 309 114 049

Börse und Handel.

Amtliche sächsische Notierungen vom 19. Mai.

Dresden. Die Dresdener Börse zeigte einen durchaus freundlichen Charakter. Auf allen Effektenmärkten lagen umfangreiche Kaufaufträge der Privatkundschaft vor, die verschiedentlich zu recht ansehnlichen Kurssteigerungen führten. Besonders fest lagen Maschinenwerte, von denen Hamel 17, Rosenhainer Webstuhl 7,50, Max Kohl 7, Dux-Auto 6,50 % gewinnen konnten. Rückläufig war die Kursbewegung bei Zwickauer Maschinen — 5, Sächsische Gußstahl — 4,75. Guter Meinung begegneten vor allem auch Brauereiaktien, von denen sich Berliner Kindl um 30 %, Reichelbräu um 11 %, Dortmunder Ritter um 10 %, Schlösserhof um 9 % erholen konnten. Am Textilmarkt zogen Dittersdorfer Filz 13 %, Chemnitzer Spinner 10,9 %, Plauener Spitzen 4,25 % an. Von den Diversen stiegen u. a. Paradiesbetten 13 %, Kunstanstalt May 9 %. Die Papierwerte lagen etwas ruhiger. Fest lagen Strohstoff plus 8,50 %, Zellstoffverein und Peniger plus 4 %. Am Bankenmarkt lagen Braubank 13,3 % höher. Der Rentenmarkt lag nach wie vor still, ohne nennenswerte Kursveränderungen.

Leipzig. Die Leipziger Börse verkehrte in ausgesprochen fester Haltung. Bevorzugt wurden Schubert u. Salzer plus 10, Genußscheine plus 10, Schönherr, Köbke je 8 Prozent sowie Schiffahrts- und Textilwerte. Der Anlagemarkt war durchweg fester. Im Freiverkehr waren bei flottem Geschäft überwiegend Kurserhöhungen zu hören.

Chemnitz. Die Aufwärtsbewegung der Kurse machte weitere Fortschritte. Besonderes Interesse bestand für Elitewerke, Escher, Sächsische Waggon, Paradies- und Wandererwerke. Von den Textilien erhöhten ihre Werte Chemnitzer Spinner und Dittersdorfer Filz um je 8 Prozent, Köbke um 10 Prozent, Bachmann und Ladewig um 15 Prozent. Am Bankenmarkt wurden Gewinne bis zu 14 Prozent erzielt.

Berliner Börse vom Donnerstag.

Wie sich aus der Gesamthaltung der Börse erkennen ließ, hat der Zahltag die erwarteten Ueberraschungen nicht gebracht. Anstatt der vorgesehenen Exekutionen waren neue und zum Teil rechtgute Kaufordres aus der Provinz und auch aus dem Auslande eingetroffen, die im anregenden Sinne auf die Stimmung einwirkten.

Amtliche Devisen-Notierung.

Devisen (in Reichsmark)	19 Mai Geld	19 Mai Brief	18. Mai Geld	18. Mai Brief
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
New York . . 1 $	4,216	4,224	4,216	4,224
London . . . . 1 £	20,487	20,507	20,467	20,507
Amsterdam . 100 Gld.	168,74	169,08	168,62	168,96
Kopenhagen . 100 Kron.	112,47	112,69	112,47	112,69
Stockholm . . 100 Kron.	112,77	112,99	112,75	112,97
Oslo . . . . . 100 Kron.	108,77	108,99	108,74	108,96
Italien . . . . 100 Lire	22,94	22,98	23,00	23,04
Schweiz . . . 100 Frcs.	81,075	81,235	81,06	81,22
Paris . . . . . 100 Frcs.	16,505	16,545	16,495	16,535
Brüssel . . . . 100 Belga	58,555	58,675	58,555	58,675
Prag . . . . . 100 Kron.	12,491	12,511	12,491	12,511
Wien . . . . . 100 Schill.	59,31	59,43	59,31	59,43
Spanien . . . 100 Peset.	73,83	73,97	73,77	73,91

1 franz. Franc 0,16 Rm., 1 Belga 0,59 Rm., 1 Lira 0,23 Rm., 1 Zloty 0,47 Rm.

Bankdiskont: Berlin 5 (Lombard 7), Amsterdam 3½, Brüssel 5½, Italien 7, Kopenhagen 5, London 4½, Madrid 5, Oslo 4½, Paris 5, Prag 5, Schweiz 3½, Stockholm 4, Wien 6.

Effektenmarkt.

Die Ablösungsanleihe I. Teil notierte 317 und II. Teil 318 Prozent. Die Neubesitzanleihe auf 10,50 Prozent. Die neue 5proz. Reichsanleihe stellte sich unverändert 89 Prozent. Von Eisenbahnaktien gewannen A.-G. für Verkehrswesen sowie Allgemeine Deutsche Eisenbahn je 1 Prozent. Von Schiffahrtswerten zogen Hapag und Nordd. Lloyd um je 2 Prozent, Vereinigte Elbe um 0,75 Prozent an. Bankaktien waren durchweg ziemlich lebhaft und stärker befestigt. Am Montanaktienmarkt waren Riebeck um 5,50, Buderus und Köln-Neuessen um 4,75, Gelsenkirchen um 4, Mannesmann sowie Rheinstahl um je 3,50, Hoesch, Klöckner und Mansfelder um je 3 Prozent gebessert. Von Kaliwerten zogen Aschersleben um 3,50 und Salzdetfurth um 4 Prozent an. Heyden gewannen 5, Dynamit 4,75 und Rhenania 2 Prozent. Am Elektromarkt besserten Felten ihren Kurs um 3, Hamburger Elektrizität um 2.25, Poege um 3.25, Sachsenwerk um 4,50, Transradio um 5 und AEG. um 5,50 Prozent auf.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin. (Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm, alles in Reichsmark.) Weizen, märkischer 291—295, Mai 299, Juli 300,5—300, Septbr. 274,75—274,25, fester; Roggen, märkischer 269—275, Mai 278,5, Juli 264,5, September 236,5, fest; Gerste 230—262 (feine Sorten über Notiz), ruhig; Hafer, märkischer 237—243 (feine Qualitäten über Notiz), Mai 248,5—249 u. Geld, Juli 240, Septbr. 207 Geld, behauptet; Mais, loko Berlin 191—194, ruhig; Weizenmehl, per 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 37—39, behauptet; Roggenmehl, per 100 Kilogramm frei Berlin, brutto inkl. Sack 36—37,50, behauptet; Weizenkleie, frei Berlin 15,50, stetig; Roggenkleie, frei Berlin 18, stetig; Viktoria-Erbsen 42—58 (feine Sorten über Notiz); Kl. Speiseerbsen 27—30; Futtererbsen 22—23; Peluschken 20—22; Ackerbohnen 20—22; Wicken 22—24,50; Lupinen, blaue 14,50—15,50, gelbe 16—17,50; Serradalle 18—24; Rapskuchen 15,50—16; Leinkuchen 19,60—19,90; Trockenschnitzel 13,50—13,70; Soya-Schrot 19,80—20,30.

Berliner Kartoffelerzeugerpreise je Zentner waggonfrei märkischer Station. Amtlich ermittelt durch die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg und für Berlin. Weiße Kartoffeln 3,60—4 M., großfallende Kartoffeln über Notiz, rote Kartoffeln 4,50—5 M., Industriekartoffeln 5,50—5,80 M., andere gelbfleischige Kartoffeln (außer Nierenkartoffeln) 5—5,50 M.

Ermäßigung der Milchpreise. Berliner Milchnotierung für die Woche vom 19. Mai bis 25. Mai (Erzeugerpreis für Berlin) 16 Pfennig je Liter gegen 17 Pfennig in der Vorwoche.

Berliner Butterpreise. Amtliche Notierung im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: 1. Qualität 157, 2. Qualität 150, abfallende Sorten 136 M. Tendenz: Stetig.

Berliner Eierpreise. (Bericht der amtlichen Notierungskommission für den Eiergroßhandel in Pf. per Stück) a) Inländische Eier: Große, vollfrische, gestempelte Inlandseier 11,50, frische Inlandseier über 55 Gramm 9,50—10, frische Inlandseier unter 55 Gramm 8,50. b) Auslandseier: Extra große Eier 11,75 bis 12,50, große Eier 10,50—10,75, normale Eier 8,50—9, kleine und Schmutzeier 7—7,75. Tendenz: Abwartend.

Metallpreise in Berlin (für 100 Kilogramm in Mark): Elektrolytkupfer wire bars 125,25, Remelted Plattenzink 55—56, Orig.-Hüttenaluminium 98—99 Prozent 210, do. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon-Regulus 110 bis 115, Silber in Barren, ca. 900 fein, für 1 Kilogramm 77,50 bis 78.

Sonne und Mond

23. 5. Sonne: A. 3,56 v., U 7,58 n Mond: A. 1,11 n., U 9 50 n.

Kirchen-Nachrichten

Lichtenberg

Sonnabend, den 21 Mai, nachm. 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — **Sonntag Rogate,** den 22. Mai. vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst; Sammlung Vorm. 10 Uhr Jugendgottesdienst für die Konfirmierten der letzten drei Jahrgänge. 11 Uhr Kindergottesdienst. — **Donnerstag,** den 26. Mai, **Himmelfahrtsfest,** vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm ttag 10 Uhr Kindergottesdienst. **Sonnabend,** den 28 Mai, nachm. 3 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier. — Nächster Taufsonntag: 29 Mai

Getauft: Konrad Johannes, S. des Landwirts Erhard Willi Zschiedrich in Mittelbach und dessen Ehefrau Marie Elise geb Thieme. Aufgeboten: Max Alfred Johne, Oberwachtmeister bei der Reichswehr in Bautzen, und Therese Ella Johne geb. Noack in Lichtenberg. — Getraut: Oskar Max Ulbrich, Packer in Pulsnitz M. S., und Hedwig Flora Görner, Fabrikarbeiterin in Lichtenberg. Heimgegangen und bestattet: Ernst Emil Klengel, Bandweber in Lichtenberg, 80 J. 9 M. 8 T. alt, verst. am 17., best. am 19. Mai.

Oberlichtenau

Sonntag Rogate, den 22. Mai, vorm ½9 Uhr Predigtgottesdienst, im Anschluß Unterredung mit den Konfirmierten. — **Himmelfahrt, Donnerstag,** den 26. Mai, vorm. ½9 Uhr Festgottesdienst, im Anschluß Feier des heil. Abendmahls. — An beiden Tagen Sammlung für die Leipziger Mission.

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Ortmann.

101] (Nachdruck verboten.)

„Wovon man allerdings recht wenig bemerkt hat."

„Ich gestehe das ein. Und ich will Ihnen erklären, wie es dahin gekommen ist. Ich bin an sich gewiß ein leichtlebiger Mensch — ich genieße gern und schweife wohl auch aus, wenn mir die Möglichkeit dazu gegeben ist. Für seine Natur ist am Ende niemand verantwortlich. Aber ich habe doch gearbeitet, bis ich nach Frankenwalde gekommen bin — ich habe mich doch immer ehrlich und anständig durchgebracht. Jetzt aber fiel mir das Geld plötzlich mühelos zu, nachdem ich eben die härtesten Entbehrungen erfahren hatte. Ich hatte keinen Finger zu rühren dafür. Ich gewöhnte mich an ein Leben des Luxus und der Bequemlichkeit. Immer größer wurden meine Ansprüche, und Hermann Ramboldt gab — gab, was ich brauchte."

„Sie werden ihn nicht für Ihre eigene Schwäche verantwortlich machen wollen!"

„Nein. Ich will Ihnen nur zu erklären versuchen, wie sich alles so gestaltet hat, wie es gekommen ist. — Bis zu diesem Jahr war es noch erträglich; wenn sich zwischen Ramboldt und mir auch allmählich eine Feindschaft herausbildete, die wir uns kaum noch verbergen konnten. Da kamen Sie hierher. Und von dem Augenblick an war es unerträglich, überhaupt noch mit ihm zu verkehren."

„Ich verstehe Sie nicht. Welche Bedeutung kann mein Kommen für ihn gehabt haben?"

„Darauf muß ich Ihnen die Antwort schuldig bleiben. Ich weiß nur, daß es ihn furchtbar erregte. Er mußte irgendeinen Grund haben, Sie zu fürchten, Herr von Prettin. Ich bin ganz sicher, daß er Sie fürchtete. Er gab mir sofort den Auftrag, Ihnen jenes Anerbieten mit dem Gutskauf zu machen — noch ehe Sie überhaupt in Hohen-Rauten waren. Und in der Folge — als Sie meinen Vorschlag schroff zurückgewiesen hatten — trieb er mich dazu, Sie fortgesetzt zu drangsalieren. Ich sollte Ihnen den Aufenthalt hier verleiden. Außerdem kaufte er durch meine Vermittlung die Schulden auf, die Sie von Ihrem Herrn Onkel her hatten übernehmen müssen, und er veranlaßte, daß Ihnen die Hypothek gekündigt wurde. Aber er tat das alles sicherlich viel weniger aus Haß, als aus Furcht."

Prettin atmete schwerer. Der andere konnte es ja nicht wissen, wieviel er ihm mit seinen Worten offenbarte. Aber er behielt sich vollkommen in der Gewalt. Und ruhig vermochte er zu entgegnen: „Was Herr Ramboldt gegen mich unternehmen wollte oder unternommen hat, ist ja nun ohne Belang. Aber Sie wollten mir erklären, wie es kommen konnte, daß der angebliche Anteil des Herrn Althoff an der Erfindung des Ramboldt-Strumpfes so völlig unbekannt blieb. Es ist mir, wie gesagt, ganz unbegreiflich, daß er nicht irgendwelche Aufzeichnungen hinterlassen hat."

„Es sind ja auch die genauesten Aufzeichnungen vorhanden gewesen! — Haben Sie denn nicht gehört, daß unmittelbar nach dem Tode des Herrn Althoff — oder in seinen letzten Lebensstunden — ein Einbruch in seinem Hause verübt wurde? — Ein Diener hatte die günstige Gelegenheit wahrgenommen, den Schreibtisch des Herrn Althoff aufzubrechen. In der Meinung daß sie Geld oder Wertpapiere enthalten müsse, hat er sich die Mappe angeeignet, die jene wichtigen Dokumente enthielt. Gerade an dem Tage, da der Fabrikant mit Hermann Ramboldt einen Vertrag abgeschlossen hatte, nach dem ihm für seine Mitarbeit ein geringfügiger Anteil an dem Erträgnis der Erfindung gehören sollte."

„Und es wußte niemand etwas von der Existenz dieser Papiere?"

„Niemand — außer Hermann Ramboldt natürlich. In Gegenwart des Ingenieurs hatte Althoff sie in der Mappe verwahrt und in den Schreibtisch gelegt. Wenige Stunden später ereilte ihn der Schlaganfall der seinem Leben ein Ziel setzte. Und als Hermann Ramboldt von dem Diebstahl erfuhr, da wußte er, daß er keine Entdeckung und keine Entlarvung zu fürchten hatte, wenn er sich die Erfindung des Toten aneignete."

„Er mußte doch damit rechnen, daß die Verträge und Aufzeichnungen in jedem Augenblick wieder zum Vorschein kommen konnten!"

„Daß er damit rechnen mußte, hat sein Leben ja auch vergiftet — —! So reich er geworden ist, und in wie großem Luxus er auch gelebt hat: er war bei alledem ein unglücklicher Mensch, Herr von Prettin. Ich glaube, daß er seine Verfehlungen sehr hart gebüßt hat. Und an dem Wiederauftauchen der Dokumente ist er ja nun auch zugrunde gegangen."

Prettin fuhr in Ueberraschung auf.

„Wie — sie sind wieder aufgetaucht? — Sie haben sich wiedergefunden?"

„Ja so — darüber sind Sie noch nicht orientiert —? Der Diener, der seinerzeit den Einbruch im Althoffschen Hause verübte, ließ sich vor einigen Monaten von Ramboldt engagieren, weil er wohl eine günstige Gelegenheit für einen neuen Diebstahl zu finden hoffte. Während einer Reise des Fabrikanten wurde er von Frau Ramboldt dabei abgefaßt, als er den Schreibtisch seines Brotgebers geöffnet hatte. In der Bestürzung gestand er auch den Diebstahl vor fünf Jahren ein. Und dafür, daß man ihn ohne eine Anzeige laufen ließ, brachte er die Mappe zurück.

„Und Sie sagen, daß Ramboldt an dieser Entdeckung zugrunde gegangen ist — —?"

„Er sah sich entlarvt, denn die Aufzeichnungen waren so klar, daß seine Frau sie ohne weiteres hatte verstehen müssen. In Verzweiflung kam er zu mir, weil er von mir seine Rettung erwartete. Ich sollte ihm alles mögliche bezeugen — daß der Ramboldt-Strumpf tatsächlich seine Erfindung sei — ich sollte ihn durch mein Zeugnis reinwaschen — — Und als ich dieses Ansinnen zurückwies, wie es selbstverständlich war, da fiel er in einem plötzlichen Tobsuchtsanfall über mich her. — Hätte ich das Zeugnis der beiden Leute nicht gehabt, die auf meine Rufe zu Hilfe eilten, so hätte mir vielleicht obendrein eine peinliche Untersuchung geblüht."

(Fortsetzung folgt.)

schon nach wenigen Tagen aus New York fluchtartig das Weite sucht mit dem festen Gelöbnis, es nie wieder zu betreten, daß er dagegen in Washington von der ausgeprägten Besinnlichkeit dieser Hauptstadt sich lebhaft angezogen und zu längeren Aufenthalt bestimmt fühlt.

Die Amerikaner sind gewiß ein junges, kraftvoll aufstrebendes Volk. Ihre Zukunft aber wird davon abhängen, welche der beiden Wesensarten schließlich für ihr ganzes Denken und Wollen und Wirken die Oberhand behalten wird: der Dollarcharakter von New York oder die ungleich menschlichere und kulturwürdigere Gesittung von Washington.

(Schluß folgt.)

Ein seltener Frauenberuf.

Wenige werden wissen, daß in der guten alten Zeit auch die Frauen zum Bierbrauen zugelassen waren. Das Bier, das den Männern so gut mundete und sie, zum Verdruß ihrer Frauen daheim, so lange in der Schenke zurückhielt, schmeckte auch dem zarten Geschlecht, und sie behaupten, zuzeiten genau solchen Durst zu besitzen wie die Männer, die ihn als ihr Vorrecht in Anspruch nahmen. Die Gepflogenheit des Familienbrauens der Frauen erhielt sich in den „Saterländern", einer Landschaft im oldenburgischen Kreise Cloppenburg, im Flußgebiet Sater-Ems, bis in den Beginn des 18. Jahrhunderts.

Dort waren die Nachkommen der einst ansässigen Friesen Inhaber dieses hübschen Privilegs. Wenn nun eine Hausfrau gebraut hatte, und ihr Gebräu war fertig, so verlangte es die gute Sitte, daß alle ihre ortswohnenden Verwandten, Freundinnen und Gevatterinnen geladen wurden, um den Trank zu prüfen. Die Männer waren grundsätzlich ausgeschaltet. Es war ein Frauenberuf, der nur ihnen zugute kommen durfte.

Die Gesellschaft versammelte sich entweder im Brauhause oder bei der brauenden Frau selbst. Jede hatte einen Topf mitzubringen, einen Löffel und ein ordentliches Stück selbstgebackenen Brotes. Denn es war nicht Sitte, das Bier zu „trinken", nein, wie man später sein Kaffeeschälchen auslöffelte, so pflegte man es mit dem Biere zu machen. Das Brot wurde eingebrockt in den Topf, den die Brauerin mit ihrem Bräu füllte, man setzte sich behaglich vor das Haus, wohin die gute alte Zeit behagliche Steinbänke gestellt hatte — und unter munteren Gesprächen und wohl auch sachlichen Bemerkungen über die Güte des Stoffes löffelten die Frauen des Ortes ihren Topf leer.

Tätigkeit nach der Mahlzeit.

Die Verdauungstätigkeit des Magens beginnt sofort nach der Mahlzeit und wird dadurch unterhalten, daß während dieser Zeit dem Magen eine größere Blut- und Saftmenge hinzugeströmt. Das ist aber nur möglich, wenn dieser vermehrte Zufluß nach dem Magen nicht gehemmt und nicht gestört wird. Eine Beeinträchtigung dieser normalen Vorgänge würde jedoch stattfinden, wenn zugleich ein anderes Organ, z. B. das Gehirn, funktionieren würde. Nun erfordert die geistige Tätigkeit ebenso wie die materiellen Funktionen des Körpers erklärlicherweise einen vermehrten Blutzufluß nach dem Zentrum derselben, dem Gehirn. Es würde also auf diese Weise gleichsam eine Zersplitterung eintreten, die weder dem Gehirn noch dem Magen in der erwünschten Weise nützen kann und die ungehinderte volle Tätigkeit beider Organe aufs empfindlichste stören muß.

Arabische Sprichwörter.

Zwei Männer wanderten einmal im Morgenland. Da erblickten sie in der Ferne eine Schar von Tieren. „Es sind Raben!" sagte der erste. „Es sind Ziegen!" sagte der zweite. Als die Männer näher kamen, erhoben die fraglichen Geschöpfe sich in die Luft. „Es sind also Raben!" meinte wieder der erste stolz. Der zweite aber beharrte: „Es sind Ziegen, auch wenn sie fortgeflogen sind!" Seitdem gebraucht der Araber dieses Sprichwort, wenn er verbohrte Hartnäckigkeit verspotten will.

Gerade der Araber liebt die Sprichwörter überhaupt sehr. Nennt er sie doch die „Fackeln des Gesprächs". An manche seiner Volksworte knüpft sich ein hübsches Entstehungsgeschichtchen an, wie uns das dreibändige Werk „Arabische Sprichwörter aus Algerien" verrät, das den Gelehrten Mohammed ben Cheneb zum Verfasser hat.

Eine sehr beliebte Redensart lautet z. B.: „Jeder Mistkäfer ist für seine Mutter eine Gazelle." Es war nämlich einmal eine schwarze Sklavin, die ein mordshäßliches Kindchen besaß, das bereits zur Schule ging. Dieser treuen und bescheidenen Dienerin gab eines Tages die Königin ein entzückendes Mützchen, das mit Quasten und Perlen verziert war, und sprach: „Geh in die Schule und setz' es dem schönsten Kinde auf! Aber ja keinem anderen!" Die Negerin ging in die Schule, prüfte lange, lange Kind um Kind, und je länger sie schaute und verglich, desto unweigerlicher wurde sie davon überzeugt, daß ihr eigenes das schönste von allen sei. Weinend setzte sie ihm das Mützchen auf, eilte zur Königin, fiel ihr zu Füßen und rief: „Herrin, wenn ich gewissenhaft deinen Auftrag ausführen wollte, so konnte ich nicht anders handeln. Und wenn du mich hundertmal für habgierig hältst nach diesem — mein Kind war das schönste von allen!" Aber die Königin, die alles vorausgeschaut, lachte und sprach das obige Wort.

Von wirklichen Geschehnissen ableiten läßt sich dagegen eine andere, vielgebrauchte Redensart: „Wenn in Mekka zur Zeit der Wallfahrten die Zeremonien endlich vorüber sind, fordert man durch einen bestimmten Ruf die Teilnehmer sowohl der syrischen als auch der bagdadischen Karawane auf, sich den ihren anzuschließen und abzureisen." Dieser Ruf lautet: „Der Syrier ist syrisch, der Bagdader ist bagdadisch!" Sein Gebrauch ging aber in das Leben über. Vom ältesten Anwesenden ausgesprochen, pflegt er stets bei Zusammenkünften zu ertönen, wenn zum Aufbruch gemahnt werden soll, und jeder leistet ihm Folge. J.

Woher stammt die Redensart?

Eine Sache übers Knie brechen, über, auf dem Knie abbrechen, oder dergleichen übers Knie gebrochen, so geht das Zerbrechen zwar rasch vor sich, aber der Bruch wird ungenau, das Holz zersplittert sich, eine genaue Teilung an einem Punkte kann bei dieser Art des Zerbrechens nicht stattfinden. Daher der übertragene Sinn der Worte, etwas flüchtig arbeiten. Die Redensart scheint nicht alt zu sein.

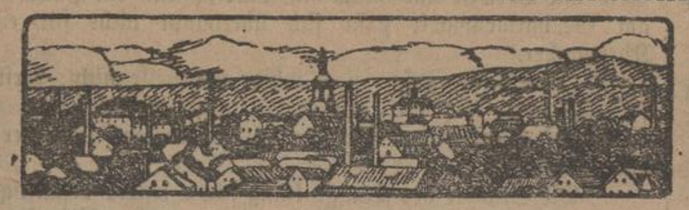
Das mecklenburgische Wappen machen: Mecklenburg hat einen Ochsenkopf im Wappen; daher heißt „das mecklenburgische Wappen machen", die Ellbogen auf den Tisch stemmen und den Kopf in die Hände stützen.

Knall und Fall, äußerst schnell, eigentlich so schnell, wie das Niederfallen des getroffenen Wildes auf den Knall der Flinte folgt; wohl aus der Jägersprache weiterverbreitet.

Gesundheitspflege

Bandwurmkuren mit Kürbiskernen. In der von Prof Dr. C. Adam-Berlin geleiteten Zeitschrift für ärztliche Fortbildung macht Dr. Gellhans in Rüstringen Mitteilung von einer bequemen und erfolgreichen Bandwurmkur und zwar mit italienischen Kürbiskernen. Er nahm die Kur zunächst mit den Kürbiskernen allein vor. Dabei zeigte sich, daß der Patient nur mit Mühe die ganz gehörige Portion von reichlich 200 g Kürbiskerne essen konnte, seine Kinnbacken ermüdeten so sehr, daß es eine harte Arbeit war, die Kerne richtig zu zerkauen. Dr. Gellhans überlegte, ob nicht durch die Vereinigung von Kürbiskern- und Filixkur ein Vorteil zu gewinnen sei. Er verordnete am Tage der beginnenden Kur Diät, am Abend 60—70 g Kerne, fein zerhackt, mit etwas Preiselbeeren, einem kleinem Stückchen Brot und einer Tasse Tee und am folgenden Morgen 5—6 g Filixextrakt in Kapseln und einige Gramm Rizinusöl. Der Erfolg war vollständig. Der Bandwurm ging restlos ab. Bedingung ist allerdings, daß italienische Kürbiskerne genommen werden. Im Kriege, als keine italienischen Kerne zur Verfügung standen, sind mit deutschen Kernen die Kuren fast alle mißglückt.

Gegen Zahnschmerzen bringen warme Auflagen meistens Linderung. Besonders Kissen mit aufgebrühten Kamillen gefüllt leisten gute Dienste.



Sonntagsbeilage

zum Pulsnitzer Tageblatt Nr. 118

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben (Inhaber: J. W. Mohr) • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz

Wer recht in Freuden wandern will,
Der geh' der Sonn' entgegen;
Da ist der Wald so kirchenstill,
Kein Lüftchen tut sich regen.
Noch sind nicht die Lerchen wach,
Nur im hohen Gras der Bach
Singt leise den Morgensegen.

Die Plünderung von Schloß Oberlichtenau

Von H. Trobisch

Im Siebenjährigen Kriege, den Friedrich der Große gegen Oesterreich, Sachsen, Frankreich und Rußland führte, war unser Sachsen das Land, das am schwersten unter der Kriegsfurie zu leiden hatte. Wenn auch Sengen, Brennen, Rauben, Plündern und Morden bei schweren Strafen verboten war, da Friedrich für seine Truppen stets genügend Lebensmittel und Quartiere haben mußte, so waren doch die Lieferungen an Geld, Vieh, Lebensmittel und Fourage so hoch, daß Sachsen noch Jahrzehnte danach darunter litt.

Trotzdem geschahen auch Plünderungen, die dann aber auf persönlichen Befehl Friedrichs des Großen ausgeführt wurden und die sich nur auf die Schlösser erstreckten. Besonders die Besitzungen des von ihm ganz persönlich gehaßten Premierministers Grafen von Brühl und der übrigen sächsischen Minister wurden von ihm heimgesucht. So ließ er am 21. November 1758 von Dresden aus eine Verordnung an seinen Minister von Borcke ergehen, daß „die Güter aller sächsischen Minister und auch gleichfalls alle diejenigen Güter der Offiziere, welche sich in russischen Diensten befinden, mit Beschlag zu belegen sind, damit ich meine Minister sowohl als meine Offiziere, welche in Preußen Güter haben und die von den Russen eingezogen (= geplündert) auch die Revenüen (= Einkünfte aus den Gütern) davon zurückgehalten worden sind, damit indemmisiere (= entschädige)." Weil also die Russen in Ostpreußen plündern, plündert Friedrich in Sachsen. In Wirklichkeit waren aber die Plünderungen der Russen, die im Mai 1758 stattgefunden hatten, bereits auf Anregung des Grafen Brühl und des Königs August III., Kurfürst von Sachsen, im Juni 1758 wieder eingestellt worden. Die weggeführten Gegenstände wurden im Oktober 1758 den preußischen Ministern sogar zurückgegeben. Es waren also recht fadenscheinige Gründe, mit denen Friedrich sein Vorhaben stützte.

Als nun Friedrich der Große am 19. November 1758 mit seiner Armee durch Pulsnitz kam, ließ er die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen, das Schloß Oberlichtenau gründlich zu plündern. Schloß Oberlichtenau war zu jener Zeit Eigentum seines gehaßten Feindes, des sächsischen Premierministers Grafen von Brühl. Friedrich schickte von seiner Armee eine Abteilung von 23 Husaren unter Führung des Leutnants von Frankenberg nach Oberlichtenau. Sie hatten von ihm den ausdrücklichen Befehl, das Schloß Oberlichtenau gründlich zu verwüsten. Es ist uns ein Bericht erhalten, indem ein unmittelbar daran beteiligter Augenzeuge wenige Stunden später nach diesem Vorgang seine Eindrücke schildert. Der Bericht stammt aus der Feder des damaligen Schloßverwalters, des Gärtners Johann Adam Günther in Oberlichtenau. Er berichtet ausführlich an den Generalintendanten der gräflich Brühlschen Güter, den Kammerrat Karl Heinrich von Heiniken über diese Plünderung und bittet um nähere Anweisung. Der Bericht lautet wörtlich:

„Hochwohlgeborener Herr, Gnädiger Herr Kammerrat!

Ich muß Euer Hochwohlgeborenen Gnaden zum größten Erstaunen melden, daß Seine Majestät der König von Preußen, welcher heute in Pulsnitz mit seiner Armee stehet, zu uns nach Oberlichtenau ein Kommando von 23 Husaren, worunter ein Leutnant und zwei Unteroffiziere waren, gesendet. Es war gleich nachmittag nach 1 Uhr, da selbige ankamen. Nachdem sie gegessen und getrunken, so verlangte der Herr Leutnant von Frankenberg, welcher von den Sekelischen Husaren war, ich sollte ihm das Palais aufmachen. Nachdem sich derselbe allenthalben umgesehen, so sagte er mir, daß er Ordre (= Befehl) von seinem König habe, das Palais und alles, was darinnen wäre, zu ruinieren, welches alsdann um 3 Uhr geschah. Es wurden alle Fenster, die Spiegel, überhaupt alles was darinnen war, zerschlagen, die Betten zerschnitten, zum Teil mitgenommen und verkauft, was noch von Stuhl- und Sofakissen da war, abgeschnitten und verwüstet. Wenn nicht der Offizier noch so ein guter Herr gewesen wäre, würde nichts sein stehen geblieben. Denn die Husaren waren ganz rasend, denn sie wollten Gold von mir haben oder mich zu Schanden hauen, da mich schon etliche in der Mache hatten. Einer hatte mich bei dem Hals, der andere bei dem Arm und der dritte hatte mir den Säbel auf die Brust gesetzt. Hätte ich mich nicht dicke angezogen gehabt, würde es unfehlbar sein durchgegangen. Beide Pavillon stehen noch, weil in dem einen Lorbeerbäume stehen, so wurde er geschont, ob sie schon zu etlichen Malen an beide ziehen wollten (beide Pavillons verwüsten wollten), so wurde es doch noch von dem Herrn Offizier verwehrt.

Ich werde alles so stehen und liegen lassen, bis wir die Gnade haben werden, Euer Hochwohlgeboren in Oberlichtenau zu sehen. Soll ich auf dem Boden die Dachfenster lassen mit Brettern zunageln, damit der Wind den Schnee nicht hineinwehen kann; will mir Ordre ausbitten. Gott erhalte Ihnen das Ihre, mich aber empfehle in dero Gnade, der mit aller Hochachtung bin Euer Hochwohlgeboren Gnade Meines Gnädigen Herrn untertänigster Diener

Johann Adam Günther.

Oberlichtenau, den 19. November 1758."

Das Schloß wurde dann wieder neu vorgerichtet. Doch schon am 4. Juli 1760 wurde es von neuem von Friedrich heimgesucht. Der König wollte es erst mit Kanonen zusammenschießen lassen, ließ es dann aber nur gründlich plündern, wobei es auch stark beschädigt wurde. Die Oberlichtenauer Ortschronik bezeichnet darum den 4. Juli 1760 als den angst- und schreckenvollsten Tag des ganzen Krieges.

Das Strafgericht

Humoreske aus dem Jahre 1726 von Fritz Dahl

„Komm rasch, Mann", rief Frau Malwine Leberecht aus der offenen Küchentür zur Werkstatt hinüber. „Seine Majestät der König kommt, das Grundstück revidieren!"

„Ach Gott, ach Gott", jammerte Johannes Leberecht, „jetzt kommt das Strafgericht, ich bin ein verlorener Mann!" Mit zitternden Händen band er die Schürze ab und lief über den Hof ins Haus, um wenigstens rasch noch den blauen Sonntagsrock überzuziehen, ehe das schon lange gefürchtete Donnerwetter hereinbrechen würde. In der Kammertür kam dem aufgeregten Männchen schon die Frau entgegen. Ihr rundes, resolutes Gesicht war von Eifer gerötet. Sie hatte sich knapp Zeit genommen, die Küchenschürze mitsamt den schon halb geschälten Kartoffeln u ters Bett zu stecken und eine noch ganz steife, neue Schürze aus glänzendem, geblümtem Kattun um die stattlichen Hüften zu binden. Dann hatte sie den Staatsrock des Eheliebsten aus dem Schrank gerissen und half ihm nun ohne Federlesens gleich zwischen Tür und Angel in die Aermel.

Das geschah an einem warmen Oktobertage des Jahres 1726 in dem mit roten Ziegelsteinen gepflasterten Flur des bescheidenen Leberecht'schen Hauses im Hintergrunde eines großen Gartengrundstückes am Gendarmenmarkt. Durch die offene Haustür konnte man über die letzten, in der milden Herbstsonne träumenden Georginnen hinweg die wuchtige Gestalt des Soldatenkönigs sehen, der mit dem Stock zornig auf die kaum einen Meter hohen Mauern des kläglich im Anfang stecken gebliebenen Neubaues deutete.

„Ach Gott, ach Gott", stammelte Johannes Leberecht von neuem, „jetzt sind wir verloren. Was soll ich ihm bloß antworten?"

Frau Malwine gab ihm einen gelinden Puff in den Rücken. — „Nimm dich doch zusammen, Mann! Zu seinen langen Kerlen wird er dich schon nicht stecken, dazu bist du zwei Fuß zu kurz geraten, genau wie dein Geldbeutel. Daß wir arm sind und deswegen das Haus nicht fertig bauen konnten, ist doch noch kein Staatsverbrechen."

Damit schob sie den am ganzen Leibe zitternden Eheherrn aus dem niederen Hause hinaus auf den sauber geharkten Gartenweg. Da stand, kaum hundert Schritte vor den beiden, zwischen den herbstselig im Sonnenglast duftenden Sträuchern eine Gruppe von Herren respektvoll hinter dem König und betrachtete das unter fortgesetzten tiefen Bücklingen sich nähernde Männchen. Die stattliche Frau hatte es mit der rosigen Rechten fest am linken Ellenbogen gepackt und schob es bis auf fünf Schritte Abstand vor den König.

„Warum hat er nicht weiter gebaut, er obstinater Kerl? Habe ich ihm nicht befohlen, bis Michaelis sein Haus unter Dach und Fach zu haben? Rede er!"

Johannes Leberechts Knie schlotterten unter dem langen, blauen Festtagsrock.

„Euer Ma— Ma— Ma", stammelte er, und weiter kam ihm keine Sibe über die Lippen. Da wandte sich der König ärgerlich an die knixende, dralle Frau des Zitternden.

„Wenn sie seine Mama ist, dann sehe sie ihm nachher nur die Hosen nach, ehe ich ihn arretieren lasse", wetterte er.

Malwine Leberecht trat schützend einen Schritt vor ihren schüchternen Eheherrn: „Der Leberecht kann nichts dafür, Euer Majestät. Die Maurer sind schuld, die sind davon gelaufen, weil Leberecht kein Geld mehr hatte, um sie zu bezahlen!"

„Was, so ein Liederjahn ist er? Hat kein Geld, um die Maurer zu bezahlen? Soll ich ihm erst fünfundzwanzig aufzählen lassen, damit er sich besinnt wo er die Taler vergraben hat?"

„Gnade, Majestät!" flehte Johannes Leberecht und sank wie ein Häuflein Unglück hinter Frau Malwines breitfaltigen Röcken auf die Knie nieder.

„Er hat keine Taler mehr, Euer Majestät", redete statt seiner die Frau. „Er ist sogar noch sieben Taler für Ziegel und Kalk schuldig. Ein Korbmacher verdient sein Geld mit Dreiern und nicht mit Talern, und ein Haus vorn am Gendarmenmarkt paßt sich überhaupt nicht für einen Korbmacher."

„Aber mir paßt seine wüste Baustelle nicht, versteht sie! Warum hat ihr Jammerkerl von einem Mann mir das nicht gleich gesagt, als ich ihm im vorigen Sommer zu bauen befohlen habe?"

Die Stimme des Königs klang schon etwas besänftigter.

„Der Leberecht hatte doch viel zu viel Respekt vor Euer Majestät, und ich bin im vorigen Jahre nicht dabei gewesen, sonst hätte ich gleich gesagt, daß er mit seinen sechsundneunzig Talern kein Haus bauen lassen kann. Jetzt hat er die Schulden und die Angst dazu und ist doch ein rechtschaffener Bürger, der solchen Schaden nimmer verdient hat."

Der König trat einen Schritt vor. „Stehe er endlich auf, Leberecht, oder soll ich ihm erst Beine machen! Melde er sich morgen früh im Generaldirektorium und hole er sich die sieben Taler, die er noch schuldig ist. Das Haus lasse ich ihnen weiterbauen, will mir durch seine Eselei nicht die ganze Friedrichstadt verschimpfieren lassen!"

Damit drehte der König sich auf den Absätzen herum, warf noch einen, die Kosten treffsicher abschätzenden Blick auf die Baustelle und verließ mit seinem kleinen Gefolge das vor Freude über diesen Ausgang des Strafgerichts völlig sprachlose Ehepaar.

Als Frau Malwine ihm nacheilte, um ihm dankbar die Hand zu küssen, wehrte er ab: „Schon gut, Frau, sehe sie lieber dem Leberecht die Hosen nach."

Auf nächtlichem Wege

Heimlich war die Sonne schlafen gegangen,
In ihr rotes Wolkenbett gestiegen,
Und die Nacht mit düstren Schattenstreifen
Legte sich auf Berg und Täler nieder,
Wo des Tages schaffensfrohe Menschen
Ihrer Arbeit rührig nachgegangen.
Müde schritt ich meiner Heimat näher,
Noch dies Dörflein, dieses noch, heim bin ich,
Heim bei meinen Lieben und zu Hause.
Da am Wege seh' ich ein Häuslein liegen,
Draus ein Lichterschein mich freundlich anlockt,
Und so tret ich näher voller Neugier.
Doch was seh' ich, eine arme Mutter
Bringt den Liebling ihres treuen Herzens
In sein Bettlein, ihm die Hände faltend.
Und ich höre fromme, liebe Worte,
Die auch eine Mutter einst mich lehrte,
Wenn ich nächtlich lag im Ruhebettlein.
Tränen kamen mir, und goldne Tage
Stiegen auf vor mir, die lang vergangen
Und in Ewigkeit nicht wiederkehren.
Doch die Hände mußt' ich leise falten,
Diesem Haus des Himmels Frieden wünschen;
Denn was ist des Menschen Ziel auf Erden
Weiter auch; denn nur ein Vorbereiten
Auf ein Leben nach den Erdentagen.

Max Weber.

Fliederzeit

Die weiße Pracht der Kirschen- und Apfelblüten ist dahin. Aber schon quillt über Mauern und Zäune die zweite Welle des Frühlingsblütenmeeres. Der Flieder blüht! An manchen Stellen, dort, wo die lange Reihe blütenschwerer Büsche ihre duftigen Kronen, schier brechend unter der Blütenfülle, über verwitterte Gartenmauern neigt, ist es fast, als brandet ein Meer voll Duft und Farbe auf und nieder. Weiß, hellblau und dunkellila leuchten die schweren Dolden aus dem frischen Grün der Zweige. Und wenn der frische Maiwind über die Blütenfülle dahinfährt, dann ist es, als streuten breite bunte Fächer allen Duft des Frühlings über die Straßen unserer Stadt aus. Nicht umsonst spielt der Fliederbusch im deutschen Volkslied eine besondere Rolle. Die breit ausladenden Zweige mit dem berauschenden Duft ihrer Blüten, dazu Frühlingstag und Frühlingsstimmung, vielleicht auch erste linde Maiennacht mit des Mondes Silbersichel laden geradezu ein zu träumerischem Verweilen und breiten sich schützend über manches süße Geheimnis, das erschlossen in ihrem Zauber, sich von Herz zu Herz mitteilt.

Begrüßen Tulpen und Narzissen den ersten Schritt auf den noch regenfeuchten Wegen des Gartens, so beschirmt der Flieder das erste Sonnenstündchen auf der soeben herausgestellten Gartenbank.

Der Flieder blüht! Wir eilen den schönen Sommertagen entgegen! Sein Blühen gilt allen, er soll aber auch unter aller Schutz stehen. Leider gibt es immer wieder genug nichtsnutzige Hände, die in rücksichtslosem Eigennutz seine Zweige in den Parks und öffentlichen Gärten plündern. Dieser Frevel an dem, was alle erfreuen soll, kann nicht genug verurteilt werden. Ob denn solcher geräuberte Frühling zu Hause wirklich Freude machen kann?

Frühlingsarbeit im Garten

Am Sonntagmorgen muß man einmal durch die Schrebergärten gehen und über die grünen Zäune schauen. Wie ordentlich liegen diese selbstgebauten Gärtlein unserer Stadt in der Sonne. Wie lieb grüßen uns all die kleinen Blüten im Rund! Fleißige Hände haben Wege und Beete angelegt und säen jetzt Radieschen und Spinat. Mit frohem Blick sieht der Eigentümer über das Geschaffte und nimmt sich vor, jeden Samstag und Sonntag tüchtig zu arbeiten. Ist doch Nachbars Garten ihm in manchem schon weit voraus. Wie steht bei ihm schon der Salat! Und die Beete, wie gleichmäßig und schnurgerade die sind. Und die Wege so tief ausgehoben? Gleich will er probieren, ob ihm das nicht auch glückt. Mit heißem Kopf und aufgekrempelten Aermeln schuftet er unentwegt, hebt nur dann und wann den Kopf und läßt seinen Feldherrnblick über sein Land schweifen. Und jedesmal wird sein Auge froher, denn immer ist ein Neues erreicht. Schon ist's so weit, daß der Kies gestreut werden kann und der Bub nachher Unkraut jäten und etwas gießen muß. Die Zwiebelschloten sind bereits ganz hoch, dort wölbt der Salat sich zum Kopf und überall sprießen erste Keime der Maiastern. Die Beeren haben gut angesetzt, der Rhabarber gar kann schon geschnitten werden. Wie wird die Frau sich freuen über die erste Ernte. Und einen großen Buschen Stiefmütterchen, Veilchen und Vergißmeinnicht will er ihr heute mittag auf den Tisch legen. Wie wird sie fragen, was alles er vollbracht habe! Stolz ob der ungewohnten, um so lieberen Arbeit berichtet er alles und macht Weib und Kinder neugierig. Am Nachmittag dann geht's zusammen hinaus. Es ist ein so eigenes Genießen, im selbst angelegten Garten zu sitzen. Vor der Laube ist's schon ganz warm. Bald stehen Tisch und Stühle in der Sonne. Und alle, durstig vom Marsch, gesellen sich um die dicke Kaffeekanne. Welch großen Hunger zeigen da die Buben! Mutter lacht und reicht Brot oder Kuchen. Und es gibt ein jubelndes Erzählen. Und die Köpfchen spuken voll der Neueinrichtungen für den Garten. Ein Springbrunnen muß hinein. Oder ein Goldfischteich? Nein! Dann eine Kegelbahn oder ein Barren? Eine Schaukel aber ganz bestimmt! Und Ställe mit Kaninchen! Ach, bitte, bitte! Dann ist unser Garten der schönste von allen!

Fahrt in die Neue Welt.

Von unserem nach Amerika entsandten Dr. B.-Mitarbeiter.

An Bord der „New York", Ende April 1927.

Nach zehn Tagen Seefahrt, sie mag noch so unterhaltsam verlaufen und auch von schönstem Wetter begleitet gewesen sein, ist man schließlich doch froh, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. In New York ist er allerdings nur mit starken Einschränkungen anzutreffen. Nicht als ob die Wolkenkratzer etwa um ihre Sicherheit zu bangen brauchten; nur der ohne Not sich aufregende Europäer sah schon einen Neubau dieser Art in sich zusammenstürzen, als sein hölzernes Turmgerüst nächtlicherweile Feuer gefangen und also die wahre Gefahr nicht sofort zu erkennen war. Der Amerikaner hat zu diesen Wundergebilden aus Stein und Eisen unbedingtes Vertrauen, und er freut sich diebisch über jeden weiteren Koloß, um den er sein Stadtbild sich bereichern sieht. Aber nun sie an allen Ecken und Enden aufzuschießen beginnen, verfallen ganze Straßenzüge dem Abbruch, der den Bauherren natürlich gar nicht schnell genug vor sich gehen kann, weil jede Zeitersparnis bares Geld für sie bedeutet. Also werden allenthalben Maschinen angesetzt, deren Rattern und Stampfen den ganzen Tag über die Luft erfüllt und die Erde erzittern läßt. Ebenso eifrig ist aber auch der New-Yorker Bürger auf den fortgesetzten Ausbau seines unter- und oberirdischen Bahnnetzes bedacht. Das gibt wieder eine sehr stürmische Art der Bodenbearbeitung, und man muß sich wirklich auf Schritt und Tritt vorsehen, um nicht plötzlich in irgendeiner Versenkung zu verschwinden. Doch muß man schon sagen, daß dem New-Yorker Straßenvolk sehr viel Disziplin anerzogen worden ist; sonst wäre auch an ein Fortkommen in diesen menschen- und wagenüberfüllten, zumeist auch noch sehr engen Gassen überhaupt nicht zu denken.

Die Göttin der Schönheit hat allerdings dieser viel bewunderten Stadt schaudernd den Rücken gekehrt. Es läßt sich kaum etwas Abstoßenderes denken als dieses entsetzliche Straßengewirr, das eine andere Rücksicht als die krasseste Raumausnutzung nicht zu kennen scheint. Wohl ist das Bemühen, bei den vielen Wolkenkratzern immer wieder abwechselnde und auch gefälligere Formen und Gliederungen zu finden, nicht zu bestreiten, aber die Unharmonie dieses Gesamtbildes ist erschreckend, und auf Einzelzüge darf man gar nicht erst eingehen.

Womit natürlich nicht geleugnet werden soll, daß, im ganzen genommen, hier eine unerhört kühne Lebensenergie Gestalt gewonnen hat und alle bisherigen Leistungen unausgesetzt zu übersteigern sucht. Der Unterschied ist nur der, daß der Amerikaner sich dieser Entwicklung von Herzen freut, während wir sie wohl anstaunen, aber nicht rühmen können. Im Vergleich zu New York kann jede andere Großstadt der Welt unbesehen ein Blumenparadies genannt werden. Hier ist alles zu Hause — nur nicht Luft und Licht und Schönheit.

*

Dagegen Washington — wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! Sein Wolkenkratzer ist das Kapitol, wo die parlamentarischen Vertreter des amerikanischen Volkes ihre wenn auch vielleicht nicht immer löbliche, so doch jedenfalls sehr wichtige und sehr mühselige Arbeit tun. Ein Prachtbau, würdig einer großen Nation, die ihre Unabhängigkeit schwer erkämpft hat und entschlossen ist, sie unter allen Umständen zu behaupten. Nicht minder sehenswürdig und ebenfalls mit verschwenderischer Pracht ausgestattet die nahegelegene Kongreßbibliothek, wo man weiße und schwarze Geistesarbeiter eifrig und einträchtig beisammen sitzen sieht. Herrliche Gartenanlagen, breite Straßen, wundervolle Denkmäler zu Ehren der unsterblichen Helden des Vaterlandes — eine Stadt von einer halben Million Einwohner, die wohl auch das Bestreben hat, sich auszubreiten, in der das Leben rasch und nicht ganz ohne Geräusch dahinfließt, die aber doch keinesfalls den Ehrgeiz besitzt, in irgendeiner Beziehung den Wettbewerb mit New York aufzunehmen, wie man es anderen großen Städten der Union wohl mit Recht nachsagt.

Eine mittlere Provinzstadt, hört man diesen oder jenen unbedingten Großstadtmenschen achselzuckend sagen, in der man sich nicht gerade aufzureiben braucht, in der das gesellschaftliche Leben eine sehr große und sehr kostspielige Rolle ausmacht und nur mitschwimmen kann, wer einigermaßen auch über amerikanische Mittel zu verfügen hat, um allen Anforderungen und Ansprüchen gerecht zu werden. Schon recht, gewiß. Wer aber das amerikanische Volk noch von anderen Seiten kennenlernen möchte oder von seiner ruhelosen Jagd nach dem Dollar und von seiner Lust an leeren Vergnügungen, der dürfte in Washington ungleich reichere Erfahrungen sammeln können als in New York, wo das ganze Leben und Treiben einer Achtmillionenbevölkerung fast auf einen einzigen Leisten geschlagen zu sein scheint: auf möglichst raschen und möglichst großen Geldgewinn. Man könnte sich denken, daß ein guter Deutscher

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie ein Portoanteil von 30 Pfg. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebenfalls Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzusenden. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine hochträchtige Kuh leidet seit ungefähr acht Wochen an starkem Durchfall, ich füttere reichlich Treber und Rüben. Was ist dagegen zu tun? K. in R.

Antwort: Halten Sie die Kuh warm, machen Sie warme Umschläge um den Leib und reiben Sie ihn mit einer spirituösen Flüssigkeit ein. Reichen Sie Leinsamenschleim und halten Sie das Tier diät, geben Sie keine Treber und nur wenig Rüben. Es ist auch anzunehmen, daß der Durchfall nach Beachtung der gegebenen Vorschriften nach dem Abkalben verschwindet. Lassen Sie sich vom Verlage von J. Neumann-Neudamm, Bez. Fso., die Schrift: Tierzuchtinspektor Voigt „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht" zu dem geringen Preise von 0,50 RM einschließlich Verpackung usw. kommen, um aus ihm zu ersehen, wie in rationeller Weise Kühe gehalten und gepflegt werden müssen. Dr. F.

Frage Nr. 2. Meine Ferkel bekommen bald nach der Geburt rote Füße, Schwänze und rote Haut, worauf sie nach einigen Tagen eingehen. Was ist zu tun? K. S. in N.

Antwort: Stärkere Rötung der Haut findet sich bei Rotlauf, Schweineseuche, Schweinepest, Nesselfieber und Maul- und Klauenseuche. Solange die Art der Erkrankung nicht einwandfrei durch einen Tierarzt festgestellt ist, kann nur angeraten werden, den Stall gründlich zu reinigen und mit Cellokresol zu desinfizieren, bei dem nach einviertelstündiger Einwirkung völlige Keimfreiheit erzielt wird, Gebrauch nach Vorschrift. Dann trägt naturgemäße Haltung und richtige Ernährung viel zur Gesundung des Bestandes bei. Trocknes Lager auf Holzpritsche, kein Betonfußboden, frische Luft im Stall, täglich für sämtliche Tiere mehrstündiger Auslauf ins Freie, damit sie sich dort ordentlich auslaufen und wühlen und erdige Bestandteile aufnehmen können, weil das nun einmal ganz unbedingt zum Gedeihen der Tiere erforderlich ist. Futter in Breiform, keine Suppenfütterung, das Getränk vor dem Fressen verabfolgen. Dr. Ws.

Frage Nr. 3. Eins meiner Landhühner zeigte schon seit einiger Zeit einen immer dunkler werdenden Kamm. Jetzt ist derselbe sogar schwarzrot geworden, fühlt sich heiß an, das Tier sondert sich ab und frißt nicht mehr. Ich habe Kamm und Kehllappen mit einer Chinosolsalbe (1 : 300 Basel. flav.) vorläufig eingerieben. Gegen den Freßlustmangel gab ich etwas Pepsin. Vor dem Eingeben floß aus dem Schnabel etwas trübe Flüssigkeit. Darauf hielt ich den Kopf nach unten über einen Eimer, und das Tier entleerte eine größere Menge derselben. Welche Krankheit liegt hier vor, und wie kann das Tier, welches ich nicht gern entbehren möchte, gerettet werden? Ist der Fall ansteckend? Was für ein Futter (in Breiform oder flüssig) kann dem Huhn eingegeben werden, damit es nicht etwa an Entkräftung eingeht? G. B. in R.

Antwort: Die Henne bekifte an „weichem Kropf" leiden. Halten Sie die Henne mit dem Kopf nach unten, aber immer nur für kurze Zeit, dann massieren Sie den Kropf, damit er durch den Schnabel entleert wird. Dies ist zu wiederholen. Füttern Sie wenig und nur ganz leichtverdauliche Sachen, die nicht säuern. Die Ursachen der Kropferkrankungen können sehr verschieden sein. Ob in diesem Falle nun aber wirklich eine Kropferkrankung vorliegt, können wir aus Ihren Angaben mit Sicherheit natürlich nicht folgern. Darauf deutet aber hin, daß dem Tiere die „trübe Flüssigkeit" (Kropfinhalt) aus dem Schnabel floß. Geben Sie dem Tiere einen Teelöffel voll von einer einprozentigen Salizylsäure-Lösung, einmal am Tage. Der Vorsicht halber isolieren Sie das Tier und desinfizieren den Stall mit Kalkmilch, der Sie Cellokresol zusetzen. Kl.

Frage Nr. 4. Meine Brieftaube ist eingesperrt gewesen. Nachdem sie gelegt hatte, flügellahm geworden; sie war vierzehn Tage ließ ich sie heraus, doch kam sie kaum hoch. Was ist hier zu tun? A. B. in C.

Antwort: Die Taube dürfte an Gelenk-Rheumatismus leiden. Ursache ist: Feuchtigkeit, Zugluft usw. Wir raten dazu, das Tier zu schlachten, da die Krankheit eine sehr langwierige ist. Andernfalls versuchen Sie es noch mit Einreibungen von Rheumasan. Kl.

Frage Nr. 5. Wann darf ich, nachdem der Weizen im zeitigen Frühjahr 40 prozentiges Kalisalz und schwefelsaures Ammoniak erhalten hat, den Rotklee aussäen, ohne Aetzwirkung zu befürchten, und darf ich im Mai nochmals schwefelsaures Ammoniak geben, ohne dem Klee zu schaden? G. R. in B.

Antwort: Die Rotkleesaat kann nach Ihrem Ermessen jederzeit erfolgen. Der vor längerer Zeit ausgestreute Kunstdünger schadet dem Klee nicht mehr. Hingegen ist die Kopfdüngung, des Rotklees wegen, immerhin schon gewagter, einmal dürfen Sie nicht zu große Mengen — auf den Ar (100 qm) nicht mehr als 1 kg — geben und zum andern nur bei trockenem Wetter und bei nicht tau- oder regennasser Pflanze ausstreuen. Klee verträgt überdies eine Kopfdüngung mit Salpeter weit besser als eine mit schwefelsaurem Ammoniak. Warum aber wollen Sie so spät zu Weizen noch Stickstoffdünger geben? Frühe Stickstoffgaben geben Körner, späte aber nur Stroh. Deshalb dürfte es geratener sein, das schwefelsaure Ammoniak — falls Sie nochmals solches auszustreuen beabsichtigen — alsbald zu geben und dann den Klee einzusäen. Der Rotklee braucht keinen Stickstoff, er kommt vorwiegend dem Weizen zugute. Dr. Ws.

Frage Nr. 6. Beabsichtige für Zuckerrüben mit 2 Ztr. Thomasmehl, 1½ Ztr. Superphosphat, 4 Ztr. Kainit und 3 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak zu düngen. Wann sollen die Kunstdüngersorten ausgestreut werden? Da ich kurz vor der Aussaat erst kalken kann, bin ich im Zweifel, wann ich das Ammoniak ausstreuen kann? Kann ich es nicht als Kopfdünger geben? L. H. in P.

Antwort: Da Sie anscheinend an dem sehr ungünstigen Termin des Kalkens festhalten müssen, lassen sich Stickstoffverluste sicher nur dann vermeiden, wenn Sie statt mit 3 Ztr. schwefelsaurem Ammoniak mit etwa 3½ Ztr. Natronsalpeter düngen würden. Die Wirkung des Thomasmehls und Kainits wird durch den Kalk nicht beeinflußt, dagegen wird die wasserlösliche Superphosphat-Phosphorsäure sofort gebunden und schwer löslich. Wir schlagen für die Düngung folgende Reihenfolge vor: Abdüngen mit Thomasmehl und Kainit, dann kalken und kreuz und quer grubbern und eggen, einige Tage liegenlassen, kurz vor der Saat das Superphosphat und 1½ Ztr. Natronsalpeter eineggen, den Rest des Salpeters in zwei Gaben jedesmal vor einer Hacke als Kopfdüngung verabreichen. Dr. E.

Frage Nr. 7. Ich beabsichtige, auf Marschboden eine Dauerweide anzulegen. Welche Sämereien habe ich auszusäen? W. S. in H.

Antwort: Auf einen viertel Hektar wird gesät: je 1 kg Gemeines Rispengras, Weißklee, 500 g Timothy, 1,50 kg Weißes Straußgras (Fioringras), 2 kg Wiesenrispengras, je 3 kg Wiesenschwingel und englisches Raygras; letzteres kann allenfalls auch stärker genommen werden. Es empfiehlt sich überhaupt, von den genannten Sämereien 25 % mehr zu nehmen, besonders dann, wenn die Keimfähigkeit zu wünschen übrig läßt. Aussaat je ein viertel Hektar: 12,50 kg Hafer oder Gerste, die später im grünen Zustande abzumähen sind. Nach der Einsaat ringelwalzen, dann breitwürfig über Kreuz das Kleegrasgemisch einsäen, überwalzen, wieder leicht aufeggen und, ehe Weidetiere aufgetrieben werden, bei Neuansaat einen Mähschnitt entnehmen. Dr. Ws.

Frage Nr. 8. An den Blüten meiner Himbeeren sitzen kleine, gelblichbraune Käfer; können diese schädlich werden? B. A. in C.

Antwort: Es handelt sich bei Ihnen um den Himbeerkäfer. Dieser kann bei Massenauftreten sehr schädlich werden. Er frißt die Blüten, auch schon in unaufgeblühtem Zustande, seitlich aus. Diese Blüten vertrocknen. In anderen Blüten werden die Eier abgelegt, und es gibt dann die madigen Himbeeren. Als Bekämpfungsart kommt hier das Abklopfen der Sträucher am frühen Morgen auf untergelegte Tücher in Frage. Wer Hühner hat, kann das sofortige Aufsammeln diesen überlassen. Rz.

Frage Nr. 9. Ich hatte im vergangenen Jahre sehr viele faule Erdbeerfrüchte. Wie verhüte ich dieses? B. in C.

Antwort: Das Faulen der Erdbeerfrüchte entsteht erstens durch zu engen Stand, zweitens durch zu starke Stickstoffdüngung im Frühjahr, drittens durch das Liegen der Früchte auf dem nassen Erdboden. Abhilfe schafft daher folgendes: Der gegenseitige Pflanzenabstand muß mindestens 50 cm betragen, ist genügend Platz vorhanden, so können es auch 60 bis 70 cm sein. Die Düngung hat nicht im Frühjahr, sondern sofort nach der Ernte zu erfolgen. Die Stallmistdüngung im Herbst als Winterschutz kann trotzdem beibehalten werden, denn bis zum Frühjahr ist der Dung vollständig ausgelaugt. Um das Faulen der Früchte auf dem Erdboden zu verhindern, muß der Boden um die Staude mit durchlässigen Stoffen, wie Eichen- oder Tannenreisig, Torfmull oder Holzwolle belegt werden. Für wenige Pflanzen sind die käuflichen Erdbeerhalter sehr zu empfehlen; wer etwas Geschick hat, kann sich diese aus mittelstarkem Zindraht selbst herstellen. Rz.

Frage Nr. 10. Wie dünge ich meine ins Freie gebrachten Topfpflanzen? B. A. in N.

Antwort: Steht Ihnen Kuh- oder Hühnerdünger zur Verfügung, so verdünnen Sie den aufgelösten Dünger von ersterem um das Drei- bis Fünffache, von letzteren zehnfach mit Wasser. Hiermit wird wöchentlich ein- bis zweimal, am besten morgens, gegossen. Die Topferde darf vor dem Dunggusß nicht trocken gewesen sein. Nach dem Düngen ist etwaiges beschmutztes Laub mit Wasser abzuspritzen. Von künstlichem Dünger ist Lierkes Pflanzennährsalz, 2 bis 3 g auf 1 Liter Wasser, oder der Volldünger Kali-Phosphor-Stickstoff der Badischen Anilin- und Sodafabriken, hiervon ist 1 g auf 1 Liter Wasser zu nehmen. Die Anwendungsart ist wie oben angegeben. Diese beiden Düngemittel sind in jeder gärtnerischen Samenhandlung oder Drogerie zu erhalten. Rz.

Frage Nr. 11. Im vorigen Jahre habe ich aus sichtenen Vorschlägen einen Wein hergestellt, welcher sehr gut vergoren, auch sonst sehr schön ausgefallen ist. Jedoch tritt bei diesem der angeborene Harzgeschmack zu sehr hervor. Vermutlich waren die Vorschläge damals schon zu alt und zu harzig. Wäre dieser Geschmack auf eine Art etwas zu beseitigen, und in welcher Weise steht solcher Wein überhaupt zum gesundheitlichen Verhältnis? J. K. in L.

Antwort: Der Harzgeruch Ihres Weines läßt sich durch Behandlung mit Holzkohle etwas beheben. Frische, gute Holzkohle wird in haselnußgroße Stücke zerschlagen. Das Pulver wird entfernt. Auf 100 Liter Wein rechnet man drei bis vier Händevoll Kohle, [illegible] auf den Wein ein bis zwei Wochen einwirken muß, wobei öfter umzuschütteln ist. Dann wird der Wein durch ein dichtes, sauberes Tuch gegossen. Die Farbe ist hierbei etwas heller geworden, doch wird auch der Harzgeschmack sich gemildert haben. Derartige Weine gelten in manchen Gegenden als Gesundheitsmittel gegen Gallenerkrankung, Blähungen, Bronchialleiden und Asthma. Sie sind jedoch nur als Volksmedizin bekannt, von der berufsmäßigen Arzneiwissenschaft werden sie abgelehnt. Im übrigen kann ein zu harziger Wein als Einreibung gegen rheumatische Leiden Verwendung finden, indem man noch etwas Spiritus oder Kampferspiritus oder Senfspiritus hinzufügt. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Fso.).

Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Pulsnitzer Tageblatt

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm

36. Jahrgang — 1927

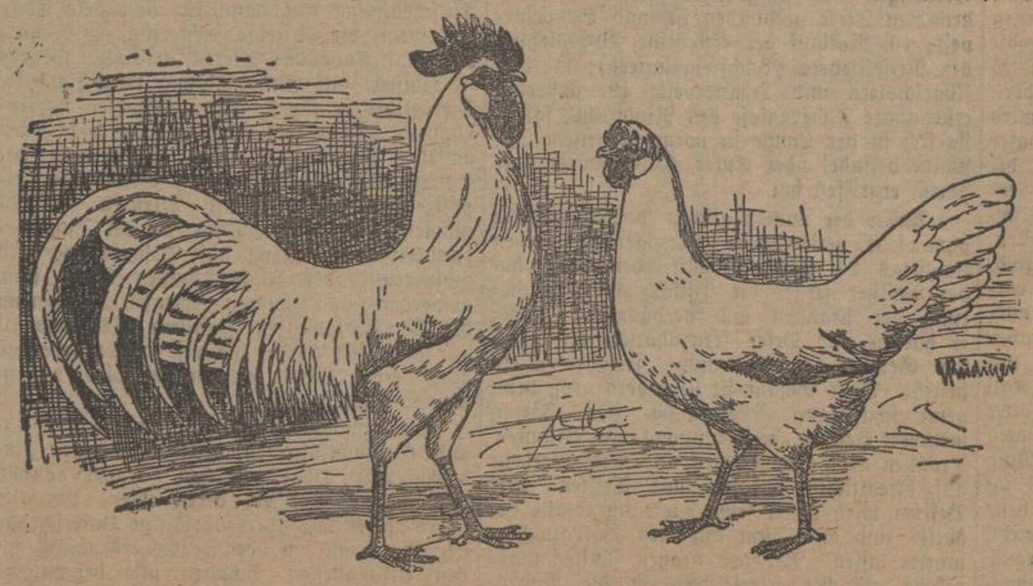
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Warum gerade die Leghorn-Hühner?

Von Thomas Schütz. (Mit Abbildung).

Es liegt mir ferne, dem Sport-Züchter oder dem geschäftsmäßigen Züchter die Freude an seiner Rasse zu nehmen, da auch ich etwa zehn Jahre hindurch aus Liebhaberei die verschiedensten Rassen züchtete, oder gar aus egoistischen Gründen Propaganda zu machen für die Leghorn.

Meine Absicht ist nur, für die in Deutschland anerkanntermaßen tief daniederliegende Hühnerhaltung aufklärend und zugleich volkswirtschaftlich zu wirken. — Zahlen sprechen bekanntlich ihre eigne Sprache, und wenn wir in Deutschland noch immer jährlich für etwa 300 Millionen Mark fremdländische Eier importieren, die wir bei richtiger Einstellung selber produzieren könnten, so ist mit dieser Zahl allein der Beweis erbracht, daß bei uns irgend etwas nicht richtig ist. —



Weiße amerikanische Leghorn.

Nicht richtig bei uns ist vor allen Dingen die Nebensächlichkeit, mit der bei uns im Gegensatz zu Amerika, Holland, Dänemark und England die Hühnerhaltung im allgemeinen betrieben und gehandhabt wird. Jedem anderen von der Natur abhängigen Betrieb, wie der Landwirtschaft, der Kleintierhaltung oder der Gärtnerei, wird mehr Interesse und Beachtung geschenkt, wie gerade der wirtschaftlicheren Hühnerhaltung. Ferner ist bei uns auch nicht richtig die Pflege und Haltung, die veraltete Fütterungs-Methode, die Behausung unserer Tiere in ungemütlichen, schmutzigen und dumpfen Ställen sowie die ganz veraltete Ansicht warmer und kleiner Ställe. Die Eigenwärme des Huhnes von etwa 40° ist höher als die des Menschen. Nicht richtig zum Schluß ist besonders der Mangel an Buchführung. Will man wissen, was man verdient, so muß man rechnen. Die Bauersfrau nimmt aus dem Vorrat und rechnet nicht. — So aber kosten die Eier bestimmt mehr als ihr Handelswert beträgt.

Was ist denn nun aber richtig? Also lassen wir uns belehren, vor allen Dingen von der Natur selbst und von ihren unumstößlichen Gesetzen. Zum anderen wollen wir uns auch belehren lassen von den Erfahrungen anderer Länder, die uns gerade in der produktiven Hühnerhaltung weit überlegen sind. — Wenn dann Theorie und Praxis zusammengehen, wird der Erfolg nicht ausbleiben. Jeder einzelne an sich wird dann dafür sorgen müssen, daß sich die auf die Dauer ganz unerträgliche Summe unserer jährlichen Einfuhr-Lasten an das Ausland verringert und automatisch die deutsche Eier-Produktion und auch die Hühner-Produktion als Fleischnahrung hebt. Wir verlangen von dem Huhn, daß es uns möglichst viele Eier legt. Also müssen wir dem Huhn in erster Linie das geben, was es zu seiner Eier-Produktion braucht. — Da nun das Ei in seinen Haupt-Bestandteilen aus Eiweiß, Fett und Stärke besteht, ist es logischerweise notwendig, daß wir dem Huhn diese Bestandteile in einer entsprechenden Futter-Mischung auch verabreichen, denn die Henne legt durch den Schnabel. Sogenanntes Erhaltungsfutter besteht aus Körnern, Weizen, Gerste und Mais gemischt und werden etwa 50 bis 60 g je Huhn täglich zu bestimmten, möglichst pünktlich einzuhaltenden Futterstunden verabfolgt. Um aber eine gute Eierproduktion zu haben, muß ein Produktionsfutter ständig bereitstehen, und zwar in einem Verhältnis 1 : 4, d. h. ein Teil Eiweiß und vier Teile Fett und Kohlehydrate. Dieses Produktionsfutter wird am besten als Trockenfuttergemisch gegeben und in sogenannten Automaten, die leicht anzufertigen sind, im Scharraum oder Auslauf trocken aufgestellt. Die Gefahr, daß die Tiere sich überfressen, ist ausgeschlossen, da wegen der trockenen Beschaffenheit des Futters nur wenig aufgenommen werden kann. — Eine gutbewährte Trockenfuttermischung bereitet: 20 g Weizenkleie (La Plata) grob, 20 g Gerstenschrot, 10 g Maismehl, 10 g Fischmehl, 5 g Fleischmehl, 5 g Knochenschrot. Das Fischmehl darf keine gekochte oder künstlich getrocknete Ware und der Salzgehalt nicht höher als 3 Prozent sein.

Warum aber gerade die Leghorn? Nicht etwa weil sie das Monopol hätten. Auf Leistung und nicht nur auf Schönheit gezüchtet, ergeben auch andere Rassen hervorragende Legeleistungen. Das Leghornhuhn ist aber die einzige seit etwa dreißig Jahren besonders auf Legeleistung durchgezüchtete Rasse und kann allein als Industriehuhn, ja fast als Eiermaschine bezeichnet werden. Auf jeden Fall aber kann es als das für unsere Verhältnisse passendste und wirtschaftlichste Huhn angesprochen werden, soweit es sich um die reine Eierproduktion und nicht etwa um die Fleischproduktion handelt, wofür schwerere Rassen in Frage kommen. Das Leghornhuhn hat bis jetzt die höchsten Durchschnittsergebnisse aller Rassen erzielt. In Amerika, England, Holland und Dänemark dominiert das Leghornhuhn einzig und allein wegen seiner absoluten Rentabilität; denn die Leghorn sind die einzigste Rasse mit ausgesprochenem Legeblut, und der Zug der Zeit geht nach Nützlichkeit. Nebenbei bemerkt, steht das Leghornhuhn als Leistungshuhn auch an Schönheit jedem anderen Sporthuhn gleich, in Legeleistung steht es aber an erster Stelle. Spitzenleistungen der weißen amerikanischen Leghorn haben es bis auf 345 Eier je Jahr gebracht, während die Durchschnittsleistungen bei sachgemäßer Haltung und Fütterung auf etwa 150 Eier je Jahr und je Huhn bemessen werden können. Die Wenigen, die in ihrer Hühnerhaltung Aufzeichnungn machen, berichten, daß man immer unter der Legeleistung einer guten Henne 80 bis 90 Eier je Jahr versteht; der Durchschnitt bleibt aber darunter. Die sogenannte gute Legerin von 80 bis 90 Eiern nimmt aber an Menge und Gewicht fast dasselbe Futter auf, wie das weiße amerikanische Leghornhuhn mit einer Durchschnittsleistung von etwa 150 Eiern. Wer außerdem in der Lage ist, durch Fallennester die Legetätigkeit zu kontrollieren und die Fleißigen von den „Drohnen" auszuscheiden, erhöht seinen Ertrag. Für je 3 bis 4 Tiere ist ein Fallennest notwendig. Es ist keine Neuigkeit, daß ein Winterei so viel wie zwei Sommereier wertet. Das Leghornhuhn ist aber mit seinem Eierlegebeginn im Herbst, vom Oktober oder November ab, ein ausgesprochener Winterleger und schon deshalb rentabler als alle anderen Rassen. Und Winterleger allein verbürgen den Erfolg. Bei Misch- und schweren Rassen beträgt die Brutlust 30 bis 50 Prozent, bei weißen amerikanischen Leghorn nur bis zu

4 bis 5 Prozent, was nur wieder der Legeleistung zugute kommt. Die gute Befruchtung und die Schlupffähigkeit der Leghornrasse gegenüber anderen Rassen ist ein besonderer Vorteil, der von jedem Züchter anerkannt wird. Hähne sollten nur in den Zuchtstämmen gehalten werden, sonst können die Futterkosten für die Hahnhaltung gespart werden. Wer aber meint, die Hühner legen besser, wenn ein Hahn beigegeben ist, der nehme zu einem Stamm von 15 bis 20 Hennen einen Hahn. In der Herdenhaltung rechnet man auf etwa 100 Hennen 3 bis 4 Hähne, doch niemals zwei, da dieselben sich ständig bekämpfen würden. Die Kückenaufzucht ist wegen ihres schnellen Wachstums bei den Leghorn leichter als bei irgendeiner anderen Rasse und hat noch den Vorteil, daß man junge Hähnchen schon im Alter von sechs bis acht Wochen als solche erkennen kann. Dadurch ist ein schnelles Abstoßen der Hähnchen möglich und es wird viel Futter erspart. Die Spreu besteht bis zu acht Wochen aus einer Lage Sand, mit einer Auflage von Häcksel. Später wird der Sand durch Torfmull in einer Dicke von 3 bis 4 cm ersetzt. Die Spreu wird allmählich bis auf 10 cm Dicke gebracht.

Mit der Fütterung der Küken beginnt man etwa 36 Stunden nach dem Schlüpftermin. Ein gutes Kücken-Hartfutter ist Buchweizen, gerissener Mais und gebrochener Weizen. Dieses Futter wird auf kleinen Futterbrettchen alle drei Stunden gereicht und etwaige Restmengen nach zehn bis fünfzehn Minuten wieder fortgenommen. Später werden die kleinen Körnchen in die Spreu geworfen, am besten morgens und mittags. Dadurch werden die Küken zur Arbeit gezwungen, der Appetit wird angeregt und das Befinden der Tiere gefördert. Wenn die Küken einige Wochen alt sind, wird am Spätnachmittag etwas angekeimter Hafer gegeben. In der ersten Woche sollten die Küken gehackte Brennessel als Grünfutter erhalten; später täglich zweimal so viel Grünfutter, fein geschnitten, als sie fressen wollen. Es eignet sich Salat und besonders Mangold, welcher im Frühjahr zeitig zu haben ist, vorzüglich als Grünfutter. Zum Trinken muß stets reines, leicht verschlagenes Trinkwasser zur Verfügung stehen, welches am besten mit etwas Chinosol oder übermangansaurem Kali desinfiziert wird. — Als Trockenmischfutter wird vom ersten Tage an in kleinen Automaten ein Mischfutter in folgender Zusammenstellung gegeben: 5 kg beste grobe Weizenkleie, 5 kg bestes Weizennachmehl, 5 kg Haferflocken oder beste geschrotete Gerste, 10 kg bestes Maismehl, 6 kg allerbestes Fischmehl. Der Eier-Verbrauch im Deutschen Reich ist bei einer Bevölkerungszahl von 62 563 753 Einwohnern auf 121 Eier je Kopf und Jahr errechnet worden.

Der Eier-Absatz macht die wenigste Sorge. Kaum ein anderer Artikel des täglichen Bedarfs für jedermann ist leichter abzusetzen, als das Ei. Die ständig das Angebot übersteigende Nachfrage, die leider nur durch eine Rieseneinfuhr aus dem Ausland ausgeglichen wird, ist ein Beweis hierfür. Neuerdings sind erfreulicherweise Bestrebungen im Gange, dem Qualitätsei eine höhere Stufe einzuräumen, die Produktion in Deutschland zu heben und die erschreckend hohe Fremdeneinfuhr zu senken. Deshalb produziere man bei richtiger Hühnerhaltung nach geordnetem System Qualitätseier. Für ihren Absatz sorgen die amtlichen und privaten Vereinigungen. — Mindestens 20 000 Hühnerfarmen großen Stiles könnten in Deutschland noch entstehen und sie wären noch nicht imstande, die erschreckend hohe Einfuhrziffer fremdländischer Eier gänzlich auszuschalten. — Unser Bestreben muß es aber sein, sie wenigstens zu senken und bei systematischer Handhabung die deutsche Eierproduktion zu heben.

Was muß der Landwirt vom Viehseuchengesetz wissen?

Von Dr. Stoppel, Wesenberg.

Sehr häufig läßt sich die Beobachtung machen, daß Landwirte und Tierzüchter nicht unterrichtet sind über ihre Pflichten, die ihnen aus dem Viehseuchengesetz erwachsen. Gar leicht können ihnen aber aus solcher Unkenntnis, die nicht vor Strafe schützt, große Unannehmlichkeiten und sogar empfindliche Bußen für ihren Geldbeutel entstehen. Das erwähnte Gesetz vom Jahre 1909, welches die Verfahren zur Bekämpfung übertragbarer Tierseuchen regelt, legt dem Tierbesitzer zunächst besonders eine Verpflichtung auf; es ist dies der Zwang zur unverzüglichen Anzeige an die Polizeibehörde (Ortsvorstand, Magistrat), falls eine Seuche unter seinen Tieren ausbricht oder sich sogar nur Erscheinungen zeigen, die den Ausbruch einer solchen Seuche befürchten lassen. Die Zahl der anzeigepflichtigen Seuchen beträgt nach dem Gesetz 12, doch kann die Anzeigepflicht auch auf andere dort nicht genannte Seuchen durch den Reichskanzler ausgedehnt werden. Es handelt sich um 1. Milzbrand, Rauschbrand, Wild- und Rinderseuche; 2. Tollwut; 3. Rotz; 4. Maul- und Klauenseuche; 5. Lungenseuche des Rindviehs; 6. Pockenseuche der Schafe; 7. Beschälseuche der Pferde, Bläschenausschlag der Pferde und des Rindviehs; 8. Räude der Einhufer und Schafe; 9. Schweineseuche, sofern sie mit erheblichen Störungen des Allgemeinbefindens der erkrankten Tiere verbunden ist, und Schweinepest; 10. Rotlauf der Schweine, einschließlich des Nesselfiebers (Backsteinblattern); 11. Geflügelcholera und Hühnerpest; 12. äußerlich erkennbare Tuberkulose des Rindviehs, sofern sie sich in der Lunge in vorgeschrittenem Zustande befindet oder Euter, Gebärmutter oder Darm ergriffen hat.

Außer der unverzüglichen Anzeige, welche ohne jede vermeidbare Verzögerung binnen längstens 24 Stunden stattfinden muß, hat der Besitzer ferner die Pflicht zur Absonderung der kranken und verdächtigen Tiere; er hat sie von Orten fernzuhalten, an denen die Gefahr der Ansteckung fremder Tiere besteht. Diese Gefahr ist besonders groß beim gemeinschaftlichen Weidegang von Tieren mehrerer Besitzer, bei Benutzung von Brunnen, Tränken oder Schwemmen und beim Verkehr auf öffentlichen Straßen und Triften. Der Besitzer wird daher seine Tiere im Stalle behalten und auch nicht auf dem Hofe umherlaufen lassen. Bei der großen Ansteckungsgefahr mancher Tierseuchen ist die Anordnung nur verständlich; es soll die Allgemeinheit vor Weiterverbreitung der Seuchen und vor größeren Verlusten geschützt werden. Die Notwendigkeit der sofortigen Einsperrung zeigt sich besonders bei solchen Seuchen, die, wie Milzbrand, Tollwut oder Rotz, auch die Gesundheit und das Leben von Menschen gefährden.

Die Pflicht zur Anzeige und Absonderung erkrankter oder verdächtigter Tiere liegt aber nicht nur allein dem Tierbesitzer ob, sie ist vielmehr durch das Gesetz auf einen weiten Kreis von Personen ausgedehnt worden. Zu diesen gehören zunächst Vertreter des Besitzers, wie Inspektoren und Verwalter, überhaupt Personen, die in Vertretung des Besitzers einer Wirtschaft vorstehen oder mit der Beaufsichtigung von Vieh an Stelle des Besitzers beauftragt sind. So müssen auch Hirten, Schäfer und Schweizer, die Tiere eines oder mehrerer Besitzer in Obhut haben, und auch Begleiter von Tiertransporten die Anzeige erstatten. Häufig nehmen Landwirte, die über größere Stallungen, Koppeln oder Weideflächen verfügen, fremde Tiere in Wartung und Pflege; auch sie haben für die in ihrem Gewahrsam befindlichen fremden Tiere die Pflicht zur Anzeige und Absonderung.

Ein anderer großer Kreis von Personen, die auch Anzeige zu erstatten haben, sind Tierärzte und Fleisch- und Trichinenbeschauer, ferner die gewerbsmäßigen Kastrierer und auch die sogenannten Tierheilkundigen, letztere unabhängig davon, ob sie gegen Entgelt oder nur aus Gefälligkeit kranke Tiere behandeln. Schließlich sind noch anzeigepflichtig die Angehörigen des Schlachtergewerbes und ebenso Personen, welche in Abdeckereien, Kadaververwertungsanstalten und Gerbereien mit der Bearbeitung, Verwertung oder Beseitigung von Kadavern oder Tierteilen sich beschäftigen.

Die Einhaltung der verlangten Anzeigepflicht schützt den Tierbesitzer aber nicht allein vor Strafen, sie bewahrt ihn auch in anderer Hinsicht vor pekuniären Verlusten. Es werden nämlich bei bestimmten Seuchen dem Besitzer für entstandene Verluste Entschädigungen gewährt, welche aber stets allgemein in Fortfall kommen, wenn der Besitzer oder der mit der Aufsicht über die Tiere an Stelle des Besitzers Beauftragte die ihm obliegende Anzeige vorsätzlich oder fahrlässig unterläßt oder länger als 24 Stunden verzögert, nachdem er von dem seuchenkranken Zustande der Tiere Kenntnis erhalten hat. Bei manchen Tierseuchen, wie Milzbrand, wird die Entschädigung allerdings auch gewährt, wenn die Krankheit erst am schon verendeten Tiere festgestellt wird; dagegen tritt bei Lungenseuche und Rotz die Entschädigung nur dann für verendete Tiere ein, wenn die Anzeige rechtzeitig, d. h. noch vor dem Tode des Tieres, erfolgte. Gerade in Hinsicht auf Entschädigung wird sich jeder Tierbesitzer bemühen, seinen Pflichten nachzukommen. Aber auch nach der durch den beamteten Tierarzt erfolgten Feststellung der Seuche hat er die ihm auf Grund seuchenpolizeilicher Vorschriften erteilten Anordnungen genau zu befolgen, da bei Zuwiderhandlungen in bezug auf Absonderung und Absperrung der seuchenkranken Tiere ihm, abgesehen von andern Strafen, wiederum die Entschädigung für gefallene Tiere und sogar auch für solche, die erst später verenden oder deren Tötung angeordnet wird, versagt werden kann.

Die erwähnten Strafen, welche in Geld- und Gefängnisstrafen bestehen, können eine beträchtliche Höhe erreichen. Hinzu kommt, daß andere Besitzer, deren Tiere ebenfalls durch absichtliche oder fahrlässige Unterlassung der Isolierung an der Seuche erkranken, für den entstandenen Schaden mit berechtigten Haftpflichtforderungen auftreten können. Im eigenen Interesse wie unter Rücksicht auf die Allgemeinheit wird so jeder Tierbesitzer nur gut daran tun, seinen Verpflichtungen gegenüber dem Gesetz nachzukommen. Er wird sich so einmal vor Unannehmlichkeiten und Strafen schützen, anderseits sichert er sich bei eintretenden Tierverlusten die Ansprüche auf eine Entschädigung.

Pflanzenkästen.

Von Hs.

Die meisten Pflanzenkästen haben gegenüber den Blumentöpfen sehr viele Vorzüge. Im Kasten steht den Pflanzen zunächst ein größerer Raum zur Verfügung, so daß die Gewächse im allgemeinen üppiger wachsen. Ferner ist die Pflege der Blumen- und Blattpflanzen bei Kastenkultur einfacher als bei der Kultur in Töpfen. Es lassen sich im Kasten auch mehr Pflanzen unterbringen, die mehr ein einheitliches Ganzes bilden. Das Herabfallen von Blumentöpfen ist bei Kastenkultur ausgeschlossen; auch kann hier der Sonnenbrand auf die Pflanzenwurzeln keinen nachteiligen Einfluß ausüben. Die manchmal käuflichen Pflanzenkästen werden den an sie billigerweise zu stellenden Anforderungen meist wenig gerecht. Teils sind sie nicht genügend stabil gebaut, teils berücksichtigen sie nicht genug die Lebensbedingungen der Pflanzen. So fehlen z. B. vielfach die Abzugslöcher, die doch zur Verhütung der Bodensäure unbedingt notwendig sind. Man fertige die Kästen daher entweder selbst an oder lasse sie durch einen Handwerker nach den unten angegebenen Anweisungen anfertigen. Als Holz nehme man Eichenholz oder harzreiches Kiefernholz von etwa 2 cm Stärke, das dauerhaft ist, während sich schwächeres Holz leicht wirft. Pflanzenkästen aus Metall kommen aus naheliegenden Gründen nicht in Betracht. Die Innenhöhe der Kästen betrage nicht unter 20 cm, während man als Mindestmaß für die Breite 15 cm nimmt. Sind die Gesimse der Fenster breiter, so nehme man auch die Kästen breiter. Die Länge sollte keineswegs mehr als 1 m betragen, weil die Kästen sonst schwer zu handhaben sind. Jedenfalls ist es praktisch, Handgriffe anzubringen. Die Innenseite der Bretter pflegt man etwas anzukohlen, damit das Holz der Fäulnis länger widersteht. Dagegen ist es verkehrt, das Holz zwecks längerer Haltbarkeit mit Karbolineum zu bestreichen, da es Verbrennungen der Pflanzen hervorrufen kann. Man nagele die Bretter nicht zusammen, sondern man verzapfe sie lieber oder füge sie wenigstens mit Holzschrauben zusammen, während die Ecken durch Eisenbänder zusammengehalten werden, um ein Verziehen der Bretter zu verhüten. Der Boden erhält Abzugslöcher von 1 cm Breite, die zweireihig mit einem Abstand von 10 cm angebracht werden. Damit der Kasten hohl und gerade steht und die Luft auch von unten her in die Kastenende eindringen kann, nagele man auf die Außenseite des Bodenbrettes Leisten, die entsprechend abzuschrägen sind. Die Außenflächen der Kästen erhalten zweimal einen guten Oelfarben-Anstrich. Um das lästige Abtropfen zu verhüten, empfiehlt es sich, unter die Kästen flache Zinkunterse[illegible] zu stellen, die in derselben Farbe gehalten werden wie die Kästen. In den Kästen wird gewöhnlich eine recht gemischte Pflanzengesellschaft gepflegt, deshalb müssen wir Sorge tragen, daß es den Pfleglingen nicht an der nötigen Nahrung fehlt. Darum nehmen wir eine kräftige Erdmischung, bestehend aus 1 Teil Sand, 3 Teilen Mistbeet- oder verrotteter Komposterde und 1 bis 2 Teilen lehmiger Rasenerde. Dieser Mischung füge man außerdem zerriebenen feuchten Torfmull bei, der die Wurzelbildung begünstigt und die Feuchtigkeit lange anhält, dabei aber der Versauerung der Erde vorbeugt. Zur Förderung des Wachstums der Pflanzen empfiehlt es sich, auf einen Kasten in den angegebenen Größen der Blumenerde noch etwa eine Handvoll Hornspäne sowie etwa 50 g 40 prozentiges Kalisalz und 100 g Thomasmehl beizumengen.

Ist der Anbau von Arzneipflanzen eine erhöhte Bodenrente?*)

Infolge optimistisch gehaltener Aufsätze, die über den Anbau von Arzneipflanzen durch die landwirtschaftlichen Zeitungen gehen, sieht sich der stellvertretende Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Heil- und Gewürzpflanzenbauer e. V., Herr Carl Lehr, Frankfurt am Main-Praunheim, zur folgenden Mitteilung veranlaßt: Deutsche Landwirte und Gärtner, warnend rufen wir Euch zu, laßt Euch nicht irreführen von Artikeln, die Euch nur die Sonnenseiten des Anbaus von Arzneikräutern zeigen wollen, die allerdings tatsächlich nicht auf Tatsachen beruhen. Wenn es auch dem deutschen Landwirt und Gärtner nicht vergönnt ist, Früchte seiner schweren Hände Arbeit reifen zu sehen, so raten wir doch dringend, vom Arzneikräuteranbau die Hände wegzulassen. Denn dem Anbauer von Heil- und Gewürzpflanzen geht es nicht besser als seinen Berufskollegen. Nicht nur die zollfreie Einfuhr sämtlicher Drogen drückt auf die Preise unserer einheimischen Anpflanzungen, nein, auch die Spottpreise, die wir von seiten des Großhandels geboten bekommen, helfen mit, den einheimischen Anbau vollständig zu untergraben. Die beispielsweise in einem Artikel von Administrator Kummer angegebenen Ernte-Ergebnisse entsprechen nicht den Tatsachen, wir sind jederzeit bereit, die Gegenbeweise anzutreten. Es gibt momentan auch keine einzige Droge, die sich für den Anbau lohnt.

Deshalb, Ihr deutschen Landwirte und Gärtner, bevor Ihr gesonnen seid, etwas anzubauen, befragt Euch bei der Arbeitsgemeinschaft, und soweit Ihr schon Anbauer seid, bitten wir Euch, unserer Arbeitsgemeinschaft beizutreten. Denn nur vereinte Kraft gar vieles schafft!

*) Wir geben diesen gutgemeinten Warnungsruf schon deshalb gerne heraus, weil auch wir uns den übertriebenen Hoffnungen, die aus einem gewerbsmäßigen Anbau von derartigen Heil- und Gewürzpflanzen entstehen könnten, nicht anschließen.
Die Schriftleitung.

Neues aus Stall und Hof.

Das Tränken des Rindviehs. Das natürliche und beste Getränk für das Vieh ist und bleibt reines, nicht zu hartes Quell- oder Bachwasser. Zwar nehmen die Tiere bereits viel Wasser innerhalb der Nahrung zu sich, z. B. Grünfütterung (Schlempe, Treber und Rübenfütterung), trotzdem können sie frisches Wasser nicht völlig entbehren, wenn auch das Bedürfnis der Wasseraufnahme ein weit geringeres ist. Dem weichen Wasser geben die Tiere unbedingt den Vorzug. Dahingegen wird stark kalkhaltiges Wasser nur sehr ungern aufgenommen. Im allgemeinen soll man die Tiere, sofern sie nicht gerade übermäßig durstig sind, so viel Wasser saufen lassen, als sie nur aufnehmen wollen, doch sagt den Tieren die wiederholte Aufnahme kleinerer Wassermengen am meisten zu. Werden die Rinder zu selten getränkt, sind sie zu durstig geworden, dann nehmen sie zuviel Wasser auf einmal auf, saufen zu gierig, was ihnen sehr schaden kann. Das Wasser soll unter keinen Umständen zu kalt sein, eine Temperatur unter 9° C ist als zu niedrig anzunehmen und schadet der Gesundheit ebenfalls. Es kann Magenkatarrhe, Durchfälle und andere Erkrankungen veranlassen, wenn es in großen Mengen aufgenommen wird. A.

Die Fenster im Hühnerstall. Man findet so oft, daß die Fenster zu hoch angebracht sind. Dann ist am Boden, wo sich die Hühner doch aufhalten, zu wenig Licht, was ganz besonders für den Scharraum ein großer Nachteil ist. Man richte die Fenster so ein, daß der Fußboden das meiste Licht bekommt. Aber auch die Sitzstangen sollen Licht haben. Alle Fenster sollen so eingerichtet sein, daß sie weit geöffnet bzw. ganz fortgenommen und durch einen Drahtrahmen ersetzt werden können. Das ist im Sommer durchaus nötig. Fenster sind nur an einer Seite, am besten nach Südosten, anzubringen. Kl.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Nützen oder schaden die Maulwurfshaufen? Je nachdem! Streuen wir mit Schippe oder Harke einen frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen auseinander, so sehen wir, daß der Haufen nur aus einem kleinen Loch emporgestoßen und daß in dessen Umgebung die Narbe in keiner Weise zerstört worden ist. Die Rasennarbe wird durch die auflagernde Erde erst dann zerstört, wenn sie längere Zeit liegen bleibt. Dann wird nicht nur die Rasennarbe vernichtet, sondern es siedeln sich alsbald auf dem kleinen kahlen Hügel verschiedene Unkrautpflanzen an, die von hier aus ihre weitere Verbreitung finden. Wir müssen deshalb die aufgeworfenen Haufen möglichst oft und dann gleichmäßig verteilen, wenn sie noch keinen Rasen erstickt und noch kein Unkraut haben aufkommen lassen. Auf kleinen Wiesenflächen wird das am besten durch Handarbeit geschehen. Auf größeren Grünlandflächen tut hingegen eine scharf greifende Schleppe vorzügliche Dienste. Sie ebnet nicht nur die Haufen ein und verteilt auf der Weide den Viehkot, sondern zerquetscht so manche hartstengelige Unkrautpflanze, wie Disteln, Nesseln und andere. Dabei ist es ratsam, das eine Mal längs und das nächste Mal quer zu schleppen. Und soll man schließlich den Maulwurf selbst auf der Wiese oder Weide dulden? Gewiß, er verschafft durch Vertilgung von Engerlingen und Erdschnacken Nutzen, schadet aber auch durch Vernichtung der so überaus nützlichen Regenwürmer und durch die Anlage von Maulwurfsgängen, die dann eifrig von Mäusen benutzt werden und viel zu deren Verbreitung beitragen. E—w.

Die Reseda als Topfpflanze. Will man die duftenden Reseden als Topfpflanzen heranziehen, so sät man im Sommer in einem flachen Kasten oder einer Samenschale einige Körner einer guten Resedasorte — am besten eignet sich „Machet" — aus und bedeckt sie mit einer Glasscheibe. Bald werden die Pflänzchen an der Oberfläche erscheinen, und ein sonniger Standort wird dafür sorgen, daß ihre Blattentwicklung rüstig vorwärtsschreitet. Haben sich an den Sämlingen drei bis sechs Blättchen entwickelt, so werden diese zu fünf bis acht in einzelne Töpfe verpflanzt. Noch sicherer aber geht man, nur wenig Samen in einem Topf auszustreuen und die zuviel aufgehenden Pflänzchen herauszuziehen, wobei die kräftigsten stehen bleiben. Die Erde muß recht nahrhaft sein, etwa aus Wiesenerde, zu gleichen Teilen mit Mistbeeterde und mit Sand vermischt, bestehen. Um die Pflanzen abzuhärten, läßt man sie bis zum Spätherbst an sonniger Stelle im Garten stehen, und zwar so, daß das Licht möglichst von oben auf die Pflänzchen fällt, denn die Reseda liebt Oberlicht. Im Zimmer darf man den Pflanzen keinen zu warmen Standort geben, weil sie dann zu üppig ins Kraut wachsen, dünn werden, Ungeziefer bekommen und der Blütenansatz verzögert wird. Bleibt die gewünschte Blühwilligkeit zurück, dann empfiehlt sich Zurückschneiden der Triebe. Vorsichtig sei man beim Gießen. Die Wurzeln der Reseda neigen sehr zur Fäulnis, und man tut besser, die Pflanzen öfters tüchtig zu besprengen, als direkt Wasser den Wurzeln zuzuführen. In jedem Falle ist starke Feuchtigkeit zu vermeiden. —dt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Stockflecke in Leinen beruhen auf einer allmählichen Zersetzung der Leinwandfaser durch Schimmelpilze und sind mit dem Vermodern des Holzes vergleichbar. Falls die Zersetzung schon zu weit vorgeschritten ist, gibt es natürlich kein Mittel zur Entfernung der Flecke, und an den betreffenden Stellen entstehen bald Löcher. Macht sich die Zersetzung aber erst sichtbar, so hilft Waschen mit starker Seifenlauge, der man noch etwas Pottasche zusetzen kann, und nachhaltiges Bleichen. Die Entstehung derartiger Flecke läßt sich ganz gut vermeiden, wenn man das Trocknen der Leinwand nicht zu sehr verzögert. Namentlich gestärkte Leinwand ist dem Stockigwerden unterworfen, weil Stärke den Pilzen einen guten Nährboden bietet. Ad.

Eierauflauf. Vier Eigelb und vier Eßlöffel Zucker werden etwa 45 Minuten gerührt. Dann vermischt man die Masse mit dem sehr steif geschlagenen Eiweiß und schüttet sie in eine gebutterte Form. Man backt den Auflauf zwanzig Minuten und serviert ihn sofort. E. v. B.

Pudding von Walnüssen. Ein Schock aufgeknackte Walnüsse wird durch die Mandelmühle getrieben. Sechs Eigelb verrührt man mit 125 g Zucker recht schaumig, gibt dazu für fünf Pfennige in süßer Milch geweichte Semmel, die geriebenen Nüsse und zuletzt den recht steifen Schnee der sechs Eier. Man streicht eine Puddingform recht sorgfältig mit Butter aus, tut die Puddingmasse hinein und kocht sie in der fest verschlossenen Form eine Stunde. Zu dem warmen, gestürzten Pudding reicht man Schlagsahne, die mit Vanillezucker gewürzt wird. Frau A. in L.

Spargel auf bürgerliche Art. Die Spargel werden leicht geschält, in frisches Wasser gelegt, in Bündel gebunden und in schwach gesalzenem siedenden Wasser weichgekocht, ohne daß die Köpfe Schaden leiden. Inzwischen läßt man für 1 kg Spargel 75 g gute Süßbutter zergehen, rührt 2 Kochlöffel Mehl dazu und soviel von dem Spargelwasser, bis eine glatte, dickliche Soße entsteht, die, wenn gut ausgekocht, mit einem Eigelb legiert, mit etwas Zitronensaft abgeschmeckt und mit 8 bis 10 Tropfen Maggi's Würze verfeinert zu dem auf der Platte angerichteten Spargel gereicht wird. M. A.